

BAB

OW III

B51

B1

herne

HERNE - unsere Stadt

ZEITSCHRIFT DER STADT HERNE · NUMMER 1 · JAHRGANG 7

Aus dem Inhalt	Seite
Leistung und Erfolg	3
Die Stadtverordneten und ihr Wirken für die Zukunft der Stadt	
Das Heilpädagogische Kinderheim in Esborn (Fortsetzung)	
Seine Sonderschule und ihr Beitrag zur Heilung und zur Normalisierung der schulischen Leistung	13
Der Beitrag des Kinderfacharztes zur Diagnose und Therapie der Kinder in Esborn	18
Eine historische Seltenheit im Stadtarchiv	18
Papiergeld aus der Zeit der französischen Revolution	
Stempel in Herner Akten als Zeitdokumente	20
Merkwürdigkeiten und Erinnerungen	
Wer macht den Fahrplan der DB	25
und wer kann Einfluß nehmen? Neue attraktive Verbindung zum Süden	
Aus dem alten Herner Milieu	27
Geschäfte und Gaststätten um die Jahrhundertwende	

Herausgegeben von der Stadtverwaltung Herne

Ausführungen, die mit dem Namen oder Zeichen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt eine offizielle Meinung von Rat oder Verwaltung der Stadt dar. Gleiches gilt von Leserzuschriften.



Der Rat der Stadt

Von den Mitbürgern berufen -
von ihrem Vertrauen getragen

Das Jahr des Stadtjubiläums und der Ablauf nahezu einer Hälfte der Amtszeit des Rates, also der Stadtverordnetenversammlung, rechtfertigen eine *Rückschau* auf Leistungen und wichtige Beschlüsse, die für die Entwicklung und die Zukunft der Stadt von Bedeutung sind. Der bisher abgelaufene Teil der Amtszeit der Stadtverordneten, vor allem das vergangene Jahr 1970 und die ersten Monate dieses Jubiläumsjahres unserer Stadt haben so viele wichtige Entscheidungen und so viele erfreuliche Schritte vorwärts gebracht, wie es sich selten in solcher kurzen Zeitspanne in der Geschichte einer Stadt fügt. Zugleich reiften in dieser Zeit viele Früchte des Mühens aus vorausgegangenen Rats-Perioden.

Vor einem *Rückblick*, der zugleich in manchem Punkte ein *Ausblick* auf Kommendes sein darf, sollte den Mitbürgern, in deren Auftrag schließlich die von ihnen gewählten Stadtverordneten wirken, einmal außerhalb der Zeit eines Kommunalwahl-„Kampfes“ eine Übersicht über den Aufbau, aber auch über die gesetzlichen Grundlagen und die vielgestaltigen Arbeitszusammenhänge ihrer eigenen demokratischen Vertretung in der Selbstverwaltungskörperschaft der Stadt gegeben werden.

Nach der Gemeindeordnung für das Land NRW werden die Bürger der Gemeinde durch den Rat vertreten. In Herne wird seit je der Rat mit dem feststehenden Begriff „*Stadtverordnetenversammlung*“ bezeichnet. Bei uns heißen daher die Ratsmitglieder, die in anderen Städten auch „Ratsherren“

oder „Ratsfrauen“ genannt werden, Stadtverordnete.

Der Rat bzw. die Stadtverordnetenversammlung ist die Instanz, die letzten Endes über die Verwaltung der Gemeinde bestimmt.

Den Vorsitz in der Stadtverordnetenversammlung, die ja die „Legislative“, d. h. die gesetzgebende Körperschaft der Gemeinde darstellt, führt der *Oberbürgermeister*. Er wird aus dem Kreis der Stadtverordneten gewählt. Dem



Die Stadtverordnetenversammlung tagt. — Selten haben die Mitbürger Gelegenheit, einen Blick in den großen Sitzungssaal zu tun. — Seit dem vorigen Jahr stehen den Zuhörern anstelle der Plätze auf der Empore im Saal selbst Plätze zur Verfügung. — Im Bild (vor der Projektionswand) der Oberbürgermeister und der Protokollführer. Am Rednerpult der Oberstadtdirektor, (nach links seitwärts) der Stadtdirektor und die anderen Dezernenten.

Oberbürgermeister obliegt die Vertretung des Rates nach außen und die repräsentative Vertretung der Gemeinde überhaupt. — Die gesetzliche Vertretung in Rechts- und Verwaltungsgeschäften steht nur dem *Oberstadtdirektor* zu.

Ist der Oberbürgermeister verhindert, so wird seine Amtsausübung durch einen der gewählten Bürgermeister wahrgenommen.

Der Oberbürgermeister und seine Vertreter, in Herne zwei Bürgermeister, werden von der Stadtverordnetenversammlung in geheimer Wahl (in der Regel) für die Dauer der Wahlzeit der Stadtverordnetenversammlung gewählt.

Die Gemeinde kann ihre Angelegenheiten durch *Satzungen* regeln. Sie hat eine *Hauptsatzung* zu erlassen, in der das aufzuführen ist, was nach den Vorschriften der Gemeindeordnung von NRW speziell der Hauptsatzung vorbehalten ist. Dazu gehören z. B. die Bestimmungen über die Abgrenzung des Stadtgebietes, der Name und das Wahrzeichen der Stadt sowie u. a. die Art und Weise der pflichtgemäßen öffentlichen Bekanntmachungen.

Die Stadtverordnetenversammlung hat neben ihren selbstverständlichen tagesaktuellen Aufgaben und Befassungen zu entscheiden über die *Haushaltsatzung* mit dem *Haushaltsplan*, also über den Etat der Stadt, der der Stadtverwaltung die finanziellen Mittel für ihre nach den Entscheidungen des Rates zu leistende Arbeit zur Verfügung stellt. Die Stadtverordnetenversammlung stellt ferner den *Stellenplan* für die Bediensteten der Stadt auf. Sie bestimmt über die Festsetzung allgemein verbindlicher öffentlicher *Abgaben* und privatrechtlicher *Entgelte*. Die Stadtverordnetenversammlung verfügt weiter u. a. über die Errichtung, Erweiterung, Änderung, Übernahme oder auch die Auflösung von öffentlichen Einrichtungen. Auch der Erwerb von Vermögenswerten oder deren Abgabe und die Verfügung über die Beteiligung an wirtschaftlichen Unternehmen gehören zu ihren Rechten.

Die *Einberufung* der Stadtverordnetenversammlung ist ein Recht des Oberbürgermeisters. Er setzt auch im Einvernehmen mit dem Oberstadtdirektor als dem Leiter der Verwaltung (Hauptgemeindebeamter) die *Tagesordnung* der Stadtverordnetenversammlung fest.

Ein wesentlicher Teil des gesamten Wirkens der Stadtverordneten vollzieht sich in den *Ausschüssen* des Rates, die man als spezielle *Arbeitsgruppen* für die einzelnen Fachbereiche bezeichnen könnte. Grundsätzliche Aufgabe der Ausschüsse ist es, in intensiver sachkundiger Arbeit, objektiv innerhalb der Sachgebiete, für die ihnen die Zuständigkeit zugewiesen ist, die *Entscheidungen* der Stadtverordnetenversammlung vorzubereiten. Dabei ergibt es sich aus der Praxis demokratischer Meinungsbildung und sachlicher Information, daß, ohne daß sie Teil oder

Stadtverordneter
Erich Schönewolf, Fraktionsführer der SPD, bei seinen Ausführungen zum Etat dieses Haushaltjahres.



Gremium des Rates wären, in den Arbeits- und Informationsbesprechungen der einzelnen Ratsfraktionen die Stadtverordneten die aktuellen Probleme aus der Sicht und Einstellung ihrer Partei besprechen.

Nicht nur der Rat und an seiner Spitze der Oberbürgermeister haben für die Stadtverordnetenversammlung und die Ausschüsse das Recht der *Initiative*, sondern auch die *Verwaltung*, insbesondere durch ihre Spitze, den *Oberstadtdirektor*. Damit ist gewährleistet, daß Vorschläge und Anträge, die sich aus der laufenden Arbeit der Verwaltung, aus deren Pflicht zu vorausschauender Planung und sachkundiger Übersicht über alle die Gemeinde angehenden Bereiche, vielleicht auch aus wichtigen Informationen ergeben, mit ausführlichen Begründungen zur rechten Zeit den Ausschüssen und der Stadtverordnetenversammlung zur Meinungsbildung und zur Entscheidung vorgelegt werden.

Im normalen Ablauf des gemeinsamen Wirkens von Rat und Verwaltung bereitet der Oberstadtdirektor die Beschlüsse des Rates bzw. seiner Ausschüsse vor.

Die Arbeit der *Ausschüsse* vollzieht sich um der Objektivität und völlig freien Meinungsäußerung willen sowie zur Gewährleistung der Diskretion gegenüber speziellen Anliegen von Mitbürgern, Firmen usw., nicht zuletzt aber auch zur Verhütung von Spekulationen, z. B. in Planungsfragen, unter

Ausschluß der Öffentlichkeit. Sie kommt allerdings vor aller *Öffentlichkeit* in den Stadtverordnetenversammlungen zur abschließenden Darstellung und *endgültigen Entscheidung*.

Die Bildung von Fachausschüssen des Rates steht nicht unbedingt im freien Ermessen der Stadtverordneten. Sie hat sich vielmehr nach den Bestimmungen der Gemeindeordnung und nach anderen gesetzlichen Sonderregelungen zu richten. Danach müssen *Pflichtausschüsse* gemäß der Gemeindeordnung gebildet werden, deren wichtigster der *Hauptausschuß* ist.

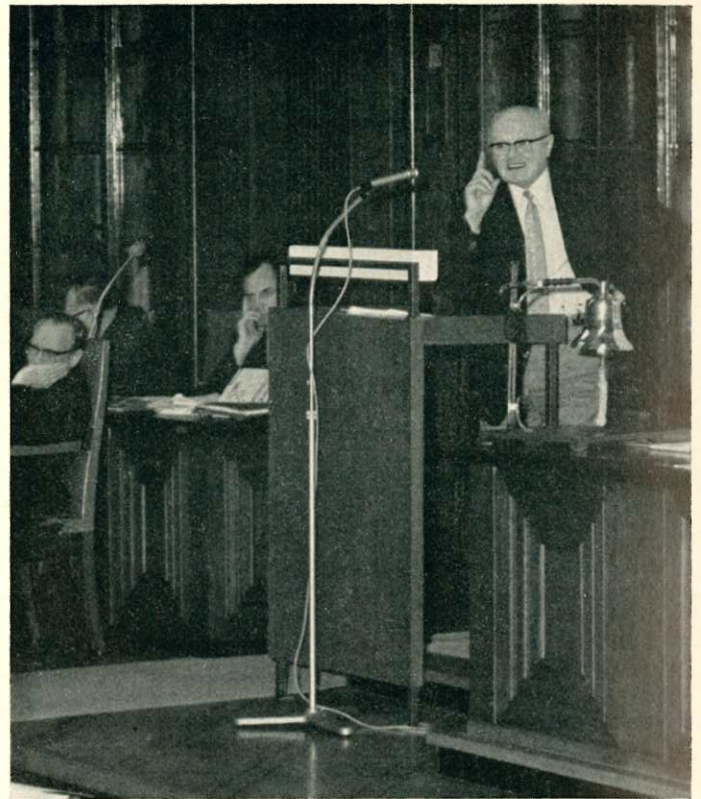
Zwei weitere der für das Land NRW vorgeschriebenen *drei Pflichtausschüsse* sind der *Finanzausschuß* und der *Rechnungsprüfungsausschuß*.

Pflichtausschüsse nach sondergesetzlichen Vorschriften sind z. B. der *Schulsausschuß*, der *Jugend-Wohlfahrtsausschuß* und der *Beschlußausschuß*. Hierzu gehören auch der *Kreiswahlausschuß*, der *Wahlprüfungsausschuß*, der *Steuerausschuß*, der *Umlegungsausschuß*, der Ausschuß für zivile Verteidigung und die Mitwirkung des Rates in der Musterungskammer, im Prüfungsausschuß, in der Prüfungskammer sowie im Polizeibeirat. — Einige andere Ausschüsse, deren Wirken die breitere Öffentlichkeit weniger interessiert, die jedoch auch durchaus Rechte der Bürger durch deren gewählte Vertreter wahrnehmen, sollen hier nicht aufgeführt werden. Erinnert sei aber daran, daß auch bei der *Sparkasse*, deren Ge-

währ-Träger ja die Stadt ist, entsprechend dem Sparkassengesetz und ihrer Satzung die Interessen der Mitbürger durch Stadtverordnete und damit durch den Rat gewährleistet werden. — In ähnlicher Weise sind die *Stadtwerke*, die gemeinsam mit der Stadt Castrop-Rauxel betriebene *Verkehrsgesellschaft* (Straßenbahn Herne/Castrop-Rauxel GmbH), die *Herner Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft mbH*, die *Wasserversorgung Herne GmbH*, die *Wanne-Herner Eisenbahn und Hafen GmbH*, der *Revierpark Gysenberg in Herne GmbH* und einige weitere öffentliche Einrichtungen mit der Stadt verbunden.

Zur gründlichen Vorbereitung lebensnaher Entscheidungen und zur Sicherung eines Wirkens aus weitgehender Sachkenntnis kann der Rat „freiwillige Ausschüsse“ einrichten. Solche sind in Herne der *Bau- und Grundstücksausschuß*, der *Kultur- und Bildungsausschuß*, der *Sozial- und Gesundheitsausschuß*, der *Sportausschuß*, alleamt in Herne so wirklichkeitsnahe Arbeitsgruppen, daß die Mitbürger gerade von ihrem Wirken oft erfahren und sich oft genug auch mit Anregungen und Wünschen an ihre Mitglieder wenden.

Stadtverordneter Wilhelm Keldenich, Fraktionsführer der CDU, bei seiner Rede zum Etat.



Nicht nur in unserem Bild, einer ungestellten Aufnahme der Stadtverordnetenversammlung bei der Arbeit, sondern auch einmal in der alphabetischen Aufführung der Namen unserer Stadtverordneten beider Fraktionen mit der Angabe ihrer Wohnung, seien den Mitbürgern einmal die Frauen und Männer aus ihren eigenen Reihen vorgestellt, die im Auftrag und Namen aller Bürger für das Wohl der Stadt wirken und dabei manche Last auf sich nehmen, vor der sich viele scheuen, die zu Kritik schon eher geneigt sind.

Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung

SPD

Altmann, Otto	Altenhöfener Str. 100
Bartsch, Ernst	Hegacker 41
Benz, Ernst	Hölkeskampring 161
Bernhardt, Dieter	Hölkeskampring 57
Oberbürgermeister	
Brauner, Robert	Eiselenstraße 6
Breyer, Erwin	Kronprinzenstraße 57
Danek, Bruno	Kirchstraße 51
Bürgermeisterin	
Drenseck, Else	Buchenweg 11
Enders, Werner	Knappenstraße 8
Festag, Gerd	Sehrbruchskamp 20
Fiebinger, Dietmar	Am Hang 1
Konitzer, Egon	Eberhard-Wildermuth-Str. 85
Kramer, Karl	Wilhelm-Meyer-Straße 38
Lawniczak, Horst	Emscherstraße 15
Möllenberg, Josef	Im Wietel 44
Offermann, Heinrich	Goethestraße 88
Opalka, Georg	Berninghausstraße 1
Pilgrim, Karl-Otto	Wielandstraße 3
Poth, Dr. Fritz	Am Dängelbruch 13
Reinartz, Hermann	Ringstraße 175
Reppel, Paul	Wiescherstraße 121
Schaedel, Dora	Heyerstraße 36
Schick, Bernhard	Vor dem Hofe 34
Fraktionsvorsitzender	
Schönewolf, Erich	Bergstraße 39
Schulze, Mia	Hermann-Friedrich-Straße 11
Stohr, Rudolf	Jauerstraße 4
Velten, Heinrich	Berkelestraße 53
Wloka, Hans	Walter-Bälz-Straße 4

CDU

Backwinkler, Herbert	Mausegattstraße 10
von Borzestowski, Heinz	Max-Wiethoff-Straße 10
Eifert, Josef	Kaiserstraße 41
Gräsner, Charlotte	Hermann-Löns-Straße 22
Jokutsch, Hans Willi	Bebelstraße 12
Fraktionsvorsitzender	
Keldenich, Wilhelm	Hölkeskampring 43
Knefelkamp, Günter	Elisabethstraße 3
Kohlenbach, Josef	Grüner Weg 31
Kosfeld, Herbert	Im Stückenbruch 15
Krosta, Gerd	Auf dem Rhode 18
Laufer, Manfred	Bergstraße 74
Netschert, Dr. Ruprecht	Eichenweg 9
Pommerenke, Wilhelm	Schillerstraße 54
Reddehase, Wolfgang	Bahnhofplatz 12
Stenzel, Willi	Schadenburgstraße 44
Szelag, Siegfried	Elisabethstraße 14
Voorwold, Heinz	Vellwigstraße 33 c
Wawrok, Rudolf	Kronprinzenstraße 63
Bürgermeister	
Wehrenbrecht, Helmut	Buchenweg 24

Ein wesentlicher und vielfach entscheidender Teil des Wirkens der Stadtverordneten vollzieht sich in aller Stille in den Ausschüssen. Die Mitglieder einiger der wichtigsten Ausschüsse seien hier einmal aufgeführt.

Der Hauptausschuß

Mitglieder	Vertreter
OBM Brauner	StV Reinartz
BM Drenseck	StV Möllenberg
StV Schönewolf	StV Kramer
StV Dr. Poth	StV Reppel
StV Schaedel	StV Pilgrim
StV E. Benz	StV Stohr
StV Bartsch	StV Fiebinger
StV Bernhardt	StV Schulze
BM Wehrenbrecht	StV Dr. Netschert
StV Pommerenke	StV Backwinkler
StV Keldenich	StV Gräsner
StV Eifert	StV Kohlenbach
StV Laufer	StV Jokutsch

Der Finanzausschuß

Mitglieder

StV Schönewolf
BM Drenseck
StV Fiebinger
StV Offermann
StV Pilgrim
StV Breyer
StV Stohr
StV Opalka

Vertreter

StV Schaedel
StV Enders
StV Möllenberg
StV Danek
StV Velten
StV Lawniczak
StV Festag
StV Konitzer

StV Keldenich
StV Backwinkler
StV Kohlenbach
StV Szelag
StV Knefelkamp

BM Wehrenbrecht
StV Pommerenke
StV Laufer
StV Stenzel
StV Wawrok

Der Rechnungsprüfungsausschuß

Mitglieder

StV Schick
StV Altmann
StV Reinartz
StV Pilgrim
StV Wloka
StV Festag

Vertreter

StV Möllenberg
StV Bernhardt
StV Stohr
StV Velten
StV Danek
BM Drenseck

StV Backwinkler
StV Gräsner
StV Krostka
StV Reddehase

StV Knefelkamp
StV Voorwold
StV Kohlenbach
StV Wawrok

Der Bau- und Grundstücksausschuß

Mitglieder

StV Dr. Poth
StV Schönewolf
StV Möllenberg
StV Kramer
StV Stohr
StV Reinartz
StV Offermann
StV Bartsch

Vertreter

StV Schaedel
StV Reppel
StV Altmann
StV Danek
StV Enders
StV Schick
StV Opalka
StV Wloka

StV Keldenich
BM Wehrenbrecht
StV Eifert
StV Knefelkamp
StV Kosfeld

StV Krostka
StV Szelag
StV Voorwold
StV Stenzel
StV Gräsner

Der Kultur- und Bildungsausschuß

Mitglieder

StV E. Benz
StV Schaedel
StV Bartsch
StV Altmann
StV Stohr
StV Velten
StV Opalka
StV Wloka

Vertreter

StV Schönewolf
StV Schick
StV Reppel
StV Kramer
StV Offermann
BM Drenseck
StV Fiebinger
StV Bernhardt

StV Gräsner
StV Wawrok
StV Stenzel
StV Dr. Netschert
StV Jokutsch

BM Wehrenbrecht
StV Eifert
StV Reddehase
StV Backwinkler
StV Kosfeld

Diesem Ausschuß gehören zusätzlich als sachkundige Bürger an:

Mitglieder

Ernst Kretschmar
In dem Breil 4
Franz Szymanski
Bahnhofstraße 150
Wilhelm Watza
Im Uhlenbruch 10 c

Vertreter

Hans-Joachim Olbrisch
Castroper Straße 373 b
Heinz Drenseck
Buchenweg 11
Karl-Dieter Schiwy
Grenzweg 32 a

Carl Kolligs
Heinrichstraße 27

Gerd Ucka
Gräffstraße 7

Heide Kohlenbach
Grüner Weg 31

Der Sozial- und Gesundheitsausschuß

Mitglieder

StV Altmann
StV Schaedel
StV Bartsch
StV Wloka
StV Schulze
StV Festag
StV Konitzer
StV Lawniczak

Günter Volmert
Hölkeskampring 163

Bernhardine Drees
Bahnhofstraße 66

Dieter Dabringhausen
Otto-Hue-Straße 38

Vertreter

StV Offermann
StV Reinartz
StV Danek
StV E. Benz
StV Reppel
StV Schönewolf
StV Velten
StV Fiebinger

StV Dr. Netschert
StV Gräsner
StV v. Borzestowski
StV Laufer
StV Voorwold

StV Pommerenke
StV Kosfeld
StV Szelag
StV Reddehase
StV Wawrok

Auch diesem Ausschuß gehören zusätzlich als sachkundige Bürger an:

Mitglieder

Else Drenseck
Buchenweg 11

Else Pyter
Gräffstraße 64

Friedrich Hörling
Cranger Straße 83

Vinzenz Luczak
Kirchstraße 42

Bernhardine Drees
Bahnhofstraße 66

Arnold Ladnorg
Knappenstraße 20

Vertreter

Paul Fink
Saarstraße 30

Willi Watza
Im Uhlenbruch 10 c

Alfred Trockel
Gartenstraße 1

Heinz Kruse
Finefraustraße 9

Willi Beier
Bahnhofstraße 142

Franz Gesing
Otto-Hue-Straße 36

Der Schulausschuß

Mitglieder

OBM Brauner
StV Schaedel
StV Reppel
StV Danek
StV Enders
StV Fiebinger
StV Pilgrim
StV Konitzer

Vertreter

StV Kramer
StV Altmann
StV Stohr
StV Bartsch
StV Reinartz
BM Drenseck
StV Festag
StV Breyer

StV Eifert
StV Szelag
StV Jokutsch
StV Wawrok
StV Kohlenbach

StV Dr. Netschert
BM Wehrenbrecht
StV Backwinkler
StV Gräsner
StV Laufer

Sachkundige Bürger

Mitglieder

Luise Kirchberger
Jüngens Hof 61
Erwin Piotrowski
Sonnenscheinstraße 11
Wilhelm Roßburg
Jauerstraße 12
Erwin Goertler
Honkenbergstraße 32

Vertreter

Georg Krämer
Viktoriastraße 1
Heinz-Joachim Oleyniczak
Castroper Straße 266
Rudolf Tegtmeier
Mont-Cenis-Straße 288
Franz Gesing
Otto-Hue-Straße 36

Willi Beier
Bochumer Straße 142
Gerd Ucka
Gräffstraße 7

Heinz Kruse
Finefraustraße 9
Dieter Dabringhausen
Otto-Hue-Straße 38

Anita Zimmermann
(Caritas)
Hans-Henning Hicke
(Innere Mission)

Günter Volmert
(Caritas)
Else Schulze
(Innere Mission)

Diesem Ausschuß gehören auch beratende Mitglieder ohne Stimmrecht an. Es sind das zunächst Seelsorger der beiden Kirchen und deren Vertreter, dann als die sachkundigen Vertreter der Pädagogik und der praktischen Schularbeit die Leiter der Gymnasien, Realschulen, berufsbildenden Schulen und namhafte Direktoren der Volksschulen.

Als Mitglied:
Pfarrer Otmar Wiesehöfer
Börsinghauser Straße 60

Als Mitglied:
Pfarrer Werner Beyna
Regenkamp 80

Als sein Vertreter:
Vikar Johannes Vor
Roonstraße 46 a

Als sein Vertreter:
Pfarrer Hans Decke-Cornill
Straßburger Straße 19

Für das Herner Schulwesen:

Oberstudiendirektorin Irene Menkhoff, Oberstudiendirektor Carlheinz Höge, Oberstudiendirektor Dr. Bernhard Nauen, Realschuldirektor Paul Thiele, Realschuldirektor-Stellv. Karl-Willi Rottmann, Oberstudiendirektor Manfred Albrecht, Oberstudiendirektor Gerhard Ludwig, Rektor Ewald Knieperkamp, Rektor Gerhard Schmidtke, Rektor Wolfgang Köhler.

Der Jugend-Wohlfahrtsausschuß

Dieser Ausschuß besteht nicht nur aus Stadtverordneten als Mitgliedern und deren Vertretern, sondern ihm gehören als stimmberechtigte Mitglieder (und deren Vertreter) auch Beauftragte der Jugendverbände und der freien Vereinigungen der Jugendwohlfahrt an.

Mitglieder
StV Velten
StV E. Benz
StV Schulze
StV Opalka
StV Bernhardt

StV Laufer
StV Kohlenbach
StV Reddehase
StV Voorwold

Vertreter
StV Kramer
StV Lawniczak
StV Enders
StV Festag
StV Stohr

StV Eifert
StV v. Borzestowski
StV Backwinkler
StV Krosta

Stimmberechtigte Vertreter der Jugendverbände und freien Vereinigungen der Jugendwohlfahrt

Mitglieder
Hermann Berkenhoff
(Gewerksch.-Jgd.)
Ursula Bernhardt
(SJD „Die Falken“)
(Evgl. Jugend)
Friedrich-Heinrich Barkowski
Else Drenseck
(Arbeiterwohlfahrt)

Vertreter
Gerhard Kalwitz
(Gewerksch.-Jgd.)
Grete Achterkamp
(SJD „Die Falken“)
Gudrun Ebbinghaus
(Evgl. Jugend)
Else Pyter
(Arbeiterwohlfahrt)

Aus der Arbeit des Rates in der 7. Legislaturperiode

Eine Überfülle von Einzelheiten, die wiederum besonderer Erläuterung für den Außenstehenden bedürften, müßte man aufführen, wollte man hier alle Befassungen und Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung einer oder eben dieser jetzigen Legislaturperiode auch nur knapp darstellen. Es wäre dabei auch darzustellen, daß mancher Sach- und Verhandlungsgegenstand zunächst immer wieder, oft durch Monate oder Jahre in den Ausschüssen oder im Plenum des Rates behandelt wird, oft mit Sorgen behandelt wird, ehe er oder eben die Situation reif zu einer end-

gültigen Entscheidung ist. Man könnte hier beispielsweise an die vielen früheren Befassungen mit dem sogenannten Emscherschnellweg und an die vielfach völlig neue Situation in den einzelnen Etappen der Entwicklung dieses Anliegens und Projektes erinnern. Eine Rückschau darauf müßte heute ein dankbares und befreiendes Aufatmen zur Folge haben, daß nicht in einem der früheren Stadien die damalige „OW III“ verwirklicht werden konnte! —

Die derzeitige Stadtverordnetenversammlung befaßte sich in ihrer Sitzung des 15. Dezember 1969 mit der Finanzierung des *Neubaues des Städtischen Altenheimes* an der Wiescherstraße. — Auch hier zeigte sich im Blick auf die heutige Situation, wie lange eine Sache gegebenenfalls reifen, wieviel Schwie-

rigkeiten man überwinden muß, ehe an die Durchführung oder Vollendung gegangen werden kann.

Aus der nächsten Sitzung, die am 26. Januar 1970 stattfand, dürften 4 Tagesordnungspunkte der Erwähnung wert sein:

Zur eigenen Wahl am 9. November 1969 bestätigte die Stadtverordnetenversammlung nach sorgfältigen Überprüfungen die *Gültigkeit der Kommunalwahl* und wies den Einspruch des FDP-Kreisverbandes Herne als unbegründet zurück.

In der Fortsetzung einer jahrzehntelangen klugen Grünflächenpolitik beschloß das Plenum die Anpachtung von 36 ha *Wald- und Grünflächen* im Bereich Constantin, Sodingen, Holthausen von der Fried. Krupp Hüttenwerke AG.

Als beratende Mitglieder

Mitglieder
Pfarrer Johannes Iburg
(Evgl. Kirche)

Vikar Hans Günter Blauschek
(Kath. Kirche)

Der Oberstadtdirektor
Leiter der Verwaltung des
Jugendamtes

StMDir Dr. Mengel

Oberamtsrichter
Karl-Heinz Becher

Vertreter

Pfarrer Eberhard Naumann
(Evgl. Kirche)

Vikar Hans-Georg Knapp
(Kath. Kirche)

Der Stadtdirektor
Sein Vertreter

StOMR Dr. Floren

Amtsgerichtsrat
Rolf König

Der Sportausschuß

Mitglieder dieses Ausschusses sind wiederum nicht nur Stadtverordnete als ordentliche Mitglieder und Stellvertreter, sondern zur Vorbereitung der Basis in der Bürgerschaft auch eine Anzahl sachkundiger Bürger.

Mitglieder
StV Reppel
StV Möllenberg
StV Danek
StV Reinartz
StV Offermann
StV Stohr
StV Lawniczak
StV Fiebinger

StV Dr. Netschert
StV Backwinkler
StV Reddehase
StV Kosfeld
StV Wawrok

Vertreter

StV Enders
StV E. Benz
StV Bartsch
StV Konitzer
StV Breyer
StV Pilgrim
StV Opalka
StV Festag

StV v. Borzestowski
StV Krosta
StV Voorwold
StV Kohlenbach
StV Laufer

Sachkundige Bürger

Mitglieder
Wilhelm Schnitzler
Bahnhofstraße 128
Lothar Sommer
Körnerstraße 20
Manfred Gall
Grüner Weg 6
Willi Rausch
Bochumer Straße 123
Robert Gutberlet
Siepenstraße 2
Heinz Sareika
Mont-Cenis-Straße 393

Vertreter
Albert Robelhof
Diedrichstraße 24
Josef Bigge
Schillerstraße 43



Wichtig für die Gestaltung und Ab-
rundung des Revierparks Gysenberg
war die Befassung mit der Finanzierung
der von der Firma IBACO-Sportstätten-
bau im Revierpark zu errichtenden
Eissporthalle in der gleichen Sitzung.

Hilfe bei der Finanzierung eines Um-
und Erweiterungsbaues am *Schulland-
heim* der Gymnasien und der Real-
schule war eine andere wichtige Ent-
scheidung in dieser Sitzung.

Wieder einen in die nächsten Jahr-
zehnte reichenden Beschluß faßte die
Stadtverordnetenversammlung am 23.
Februar 1970. Sie beschloß die Satzung
des Vereins „*Werkstatt für Behinderte*
der Städte Herne, Wanne-Eickel und
Castrop-Rauxel e.V.“ und damit die
Beteiligung der Stadt Herne als Mit-
glied mit der Verpflichtung der Grün-
dung und Unterhaltung einer Werkstatt
zur Arbeits- und Berufsförderung gei-
stig, seelisch und körperlich Behinder-
ter.

Aus der Stadtverordnetenversamm-
lung vom 6. Juli 1970 dürfte die Ein-
führung der Koedukation von Bedeu-
tung sein, der Umwandlung des Neu-
sprachlichen Jungengymnasiums für
Jungen in ein Neusprachliches Gymna-
sium für Jungen und Mädchen.



Leistung und Erfolg

Eine Rückblende auf einige
wesentliche Ereignisse aus der
Amtszeit des Rates



Nur in einem umfassenden, chronologisch
und sachlich gegliederten Leistungsbe-
richt mit protokollarischen Einzelheiten
könnte die Fülle der Ereignisse, Mühen und
Leistungen und der zum Teil seit Jahren
vorbereiteten Erfolge des gemeinsamen Wir-
kens von Rat und Verwaltung wirklich
lückenlos dargestellt werden. — Hier kann
nur in einer Auswahl, zumeist im Bild, dar-
an erinnert werden, was an Entwicklung
und Fortschritt, was an Neuem und an Ver-
besserungen etwa im Verlaufe von noch
nicht zwei Jahren in unserer Stadt erreicht
und geschafft wurde. Vieles davon ist uns
schon nach einigen Monaten und heute so
selbstverständlich geworden, weil es so not-
wendig war, daß uns Vorbereitungen und
Beginn kaum noch geläufig sind.

Der erste Freizeitpark des Ruhrgebietes wur-
de gemeinsam vom Ruhrsiedlungsverband
und der Stadt Herne geschaffen.

Unsere Bilder geben einen Rückblick auf den
Eröffnungstag des Revierparks Gysenberg. —
Oben: Für den Ruhrsiedlungsverband Horst
Katzor, der OB von Essen, zwischen OB
Brauner und Oberstadtdirektor Ostendorf.
Hinter dem Oberstadtdirektor Hernes Bau-
dezernent Stadtbaurat Gauer. — Mitte und
unten: Eine riesige Besucherzahl nahm an
der Eröffnung teil.

Als einer der weitreichendsten Ratsbeschlüsse kann der Beschluß zur *Errichtung eines Kulturzentrums* und in seiner Fortführung die Billigung der *Entscheidung* des Preisgerichts bezeichnet werden.

Eine Benachteiligung der Stadt Herne und ihrer Bürger war seit Jahrzehnten das Fehlen eines räumlichen Mittelpunktes für alle festlichen Veranstaltungen und als entsprechend ausgestattete Stätte der gesamten Kultur- und Bildungsarbeit. Für den Rat einer Stadt, die immer wieder Krisenzeiten durchzustehen hatte, für ihre Verwaltung, die immer nur äußerst sparsam haushalten mußte, bedeutete der Entschluß, in der Bejahung der Kultur- und Bildungsaufgaben endlich ein Kulturzentrum zu schaffen, eine schwere, aber kluge, mutige und weit-schauende Entscheidung. Die Verantwortung für den Einsatz der finanziellen Mittel und vor der Zukunft ließen Rat und Verwaltung durch einen Architekten-Wettbewerb nach der besten Lösung suchen. Die wörtliche Wiedergabe der Ansprachen des Oberbürgermeisters und des Oberstadtdirektors bei der Sondersitzung der Stadtverordnetenversammlung zur Bekanntgabe der Ergebnisse des Architekten-Wettbewerbs für das Kulturzentrum dürften besser als jede andere Ausführung die Bedeutung dieses Schrittes in die Zukunft erfassen lassen.

Ansprache des Oberbürgermeisters

Meine Damen und Herren!

Ich eröffne die heutige Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, die als einzigen Punkt den Abschluß des Architektenwettbewerbs für das Kulturzentrum der Stadt Herne behandelt.

Ich begrüße Sie, begrüße die Zuhörer aus der Bürgerschaft, die Wettbewerbsteilnehmer, die nicht Preisträger sind, aber ihr lebendiges Interesse durch ihre Anwesenheit bezeugen, und ich begrüße die Vertreter unserer Presse.

Mein Gruß gilt weiter den anwesenden Herren des Preisgerichtes, den Herren Dr.-Ing. G. Abrahamson, Dipl.-Ing. H. Stumpf, dem Leitenden Regierungs-Baudirektor, Dipl.-Ing. H. Knaup.

Besonders begrüße ich nun die Herren Wettbewerbsteilnehmer, die von der Jury mit einem Preis bedacht wurden, deren namentliche Nennung noch erfolgen wird.

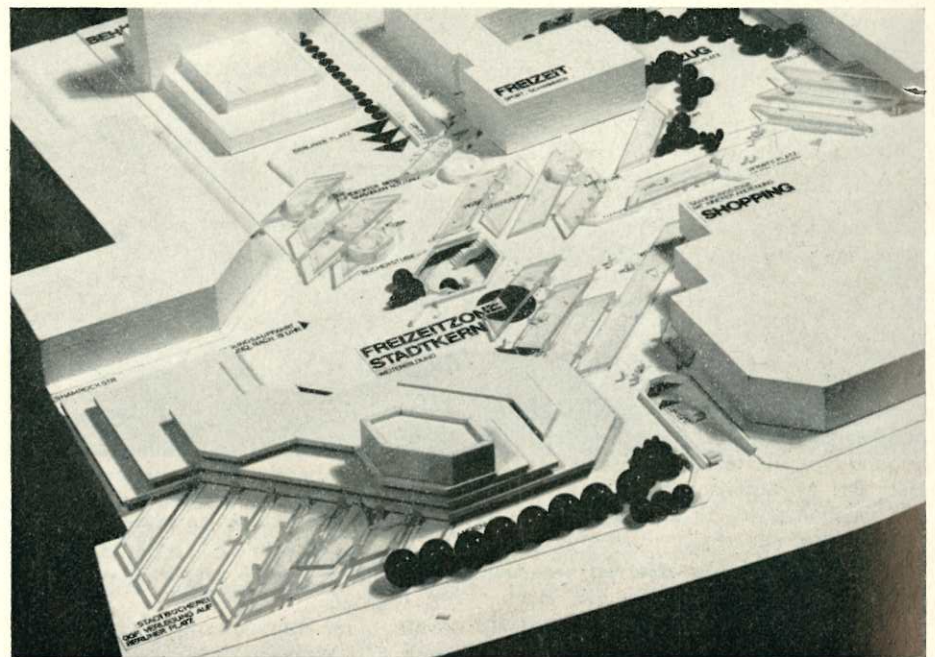
Meine Damen und Herren! — Wenn die Stadtverordnetenversammlung am heutigen Tage zusammengetreten ist, so unterstreicht das den Anlaß und hebt die Bedeutung des Anliegens hervor.

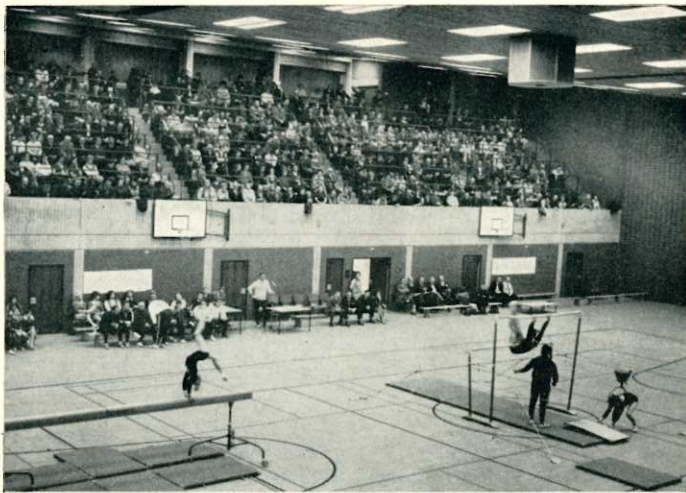
Auf dem Wege zu einem Zentrum, das Volkshochschule, Stadtbücherei und Stadthalle für Theater und andere Veranstaltungen in einem Gebäudekomplex vereinigen soll,

Oben: Mit Begeisterung und bleibendem Zusporn haben jung und alt die Bäder im Freizeitpark und besonders das Wellenbad in Besitz genommen.

Mitte: Ein Modell des künftigen Kulturzentrums, das ungefähr die noch der letzten Ausplanung überlassene Gestaltung verdeutlicht.

Unten: Die große Sporthalle, eigentlich „Dreifach-Turnhalle“, beim Schulenkomples zwischen Harpener Weg, Westring und Moltkestraße wurde zu einer großartigen Austragungsstätte für sportliche Veranstaltungen aller Art. Außerdem kann sie Tagungsstätte, Raum für Kundgebungen und bis zur Fertigstellung des Kulturzentrums Stätte kultureller Veranstaltungen sein.





Ein Blick in die Sporthalle.

sind wir in der Stadt Herne einen großen Schritt weitergekommen.

Aus der Diskussion über die Notwendigkeit eines solchen Zentrums sind wir zum Abschluß eines Architektenwettbewerbs gekommen, der in Idee, Modell und Plänen zusammenzufassen versucht, was Gestalt werden könnte.

Der Auslober, die Stadt Herne, hat die Wettbewerbsteilnehmer vor keine leichte Aufgabe gestellt, denn zu den drei genannten Bereichslösungen gesellte sich die städtebauliche Akzentuierung mit Einschluß des Berliner Platzes.

Inwieweit das in eine harmonische, zweckgerechte Form gebracht wurde, wird Ihnen die Ausstellung zeigen.

Das Preisgericht befand sich in keiner beneidenswerten Situation und hat sich anhand von Kriterien, zu denen Ihnen Herr Dr. Abrahamson noch Ausführungen machen wird, zu der für heute angekündigten Preisfolge durchgearbeitet.

Meine Damen und Herren! — Der nächste Schritt müßte die Bauausführung sein. Diese kann nach der Finanzlage der Stadt Herne nur in Teilabschnitten möglich werden.

Vordringlich erscheint mir die Erstellung der Stadthalle, um dem Vereins- und Gesellschaftsleben in unserer Stadt förderlich zu sein und für überörtlich bedeutsame Konferenzen den Anschluß zu erhalten.

Die Anstrengungen der Stadt um strukturelle Verbesserungen können hier eine Ergänzung erfahren.

Daß Volkshochschule und Bücherei nicht allzu lange auf ihren Bau warten sollten, wäre im Hinblick auf ihre weitreichende Bedeutung eine Notwendigkeit, die nicht außer acht gelassen werden dürfte.

Die Volkshochschule mit ihren vielfältigen Einrichtungen moderner Bildungsarbeit an Jugend und Erwachsenen in Verbindung mit einer nach allen Richtungen hin funktionsfähigen Bücherei ist eine Forderung, der sich wohl kaum jemand verschließen kann.

Bildungseinrichtungen in der Frühzeit der Industrialisierung war für die Arbeitnehmerschaft das Anliegen ihrer eigenen Organisationen, die sie sich mit eigenen Mitteln schuf, weil der Staat und die Gesellschaft sich ihnen versagte. —

In unserer hochindustrialisierten, sich in Spezialgebiete aufteilenden Arbeitswelt, am Anfang einer mehr und mehr sich weitenden Freizeit für den arbeitenden Menschen, sind Bildungseinrichtungen, die jedermann zugänglich sind, ein öffentliches Gebot, deren Einrichtung sich Staat und Gesellschaft nicht entziehen können und auch nicht entziehen dürfen. — Die Gemeinden allein sind mit der Erfüllung dieser gesellschaftspolitischen Aufgabe überfordert.

Die Gemeinde aber, als die dem Staatsbürger nächste Stelle, ist von sich aus bereit, diese neue Aufgabe aufzugreifen und ihre Leistungen dafür aufzubringen. — Die Gemeinden waren stets Vorreiter für Aufgaben, die später allgemein gültig wurden.

Mit einer nun vorzunehmenden Ziel- und Finanzplanung in unserer Stadt müssen die Möglichkeiten zur Durchführung aufgebaut und verfolgt werden.

Wunsch und Wirklichkeit, Notwendigkeit und Durchführung sind für den Kommunalpolitiker die Pole, zwischen denen sich die Erfüllung vollzieht.

Der Abschluß eines Wettbewerbs ist vor sich gegangen, der die Vielfalt der gestellten Aufgaben deutlich macht und die Schwierigkeiten aufzeigt, für diese Aufgaben ein Gehäuse zu entwerfen.

Bedauernd muß ich allerdings feststellen, daß die Herner Architektenschaft, um deretwillen wir einen Wettbewerb ausgeschrieben haben, sich kaum beteiligt hat.

Ich bedanke mich sehr herzlich namens des Auslobers, also der Stadt Herne, bei allen Wettbewerbsteilnehmern für ihre Teilnahme.

In allen Arbeiten war das geistige und technische Engagement zu

spüren, der gestellten Aufgabe eine gute Lösung abzurufen.

Den Mitgliedern der Jury ebenso herzlichen Dank dafür, daß sie die undankbare Aufgabe übernommen haben, eine Auswahl unter den eingesandten Arbeiten zu treffen, die der Vorstellung des Auslobers und den Sachgebieten am nächsten kam. — Fachprüfern, Vorprüfern und dem ganzen Stab von Mitarbeitern einen ebenso herzlichen und verdienten Dank für ihre umfangreiche Arbeitsleistung.

Rat und Verwaltung stehen nun vor den Entscheidungen, der Bürgerschaft einen geistigen und kulturellen Mittelpunkt zu geben und zugleich das Gesicht der Stadt freundlich, modern und der Zukunft weitgehend gerecht, zu wandeln.

Oberstadtdirektor Ostendorf, der während der vertraulichen Sitzungen des Preisgerichts für den Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau des Herner Kulturzentrums am 17. und 18. Dezember 1970 dem Anliegen und seiner sorgfältigsten Planung seine ganze Aufmerksamkeit gewidmet hatte, nahm anschließend zu Ausführungen das Wort, die auch über den Anlaß und Tag hinaus Bedeutung behalten. Sie sollten den Mitbürgern geläufig oder doch in der Erinnerung sein, wenn sie sich Gedanken über das Leben in ihrer Stadt und die Möglichkeiten und Grenzen ihrer Entwicklung machen. — Der Oberstadtdirektor führte nach einleitenden Gruß- und Dankworten aus:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren!

Für eine Industriestadt wie Herne, die in starken Bemühungen um eine wirksame Umstrukturierung steht, verbinden sich mit der Schaffung eines Kulturzentrums ganz besondere Erwartungen, Erwartungen, die weit über Erwägungen um Bauformen und Standortfragen hinausgreifen in das zentrale Ordnungs- und Wertgefüge, wie es nun einmal eine Stadt in einer Industrielandschaft darstellt.

Lassen Sie mich daher zunächst einige Feststellungen treffen:

1. Die eigentlichen Stadtbezirke für die Industriebürgerschaft in Herne sind heute nicht mehr die alten „Zechen-Kolonien“, wie sie sich einst dargeboten haben und noch heute im Bild vieler Ortsteile der Stadt erkennbar sind. Diese „Kolonien“ waren in sich gekehrte, enge Erlebnisbereiche, die dem Gedanken des weiteren bürgerschaftlichen Verbundes häufig entgegengestanden haben, — nicht nur aus den mentalen Einstellungen ihrer Bewohner heraus, sondern auch aus einseitigen Interessenauffassungen der in ihnen herrschenden Industrien. Das auf die Betriebserlebnisse, die „Arbeitskameraderie“ und die Nachbarschaft in diesen Ortsgliederungen eingestellte, zuweilen sehr kleinräumige Denken ist heute im wesentlichen entfallen. Die neuen Berufsbilder, die zwischenzeitigen wirtschaftlichen Umstrukturierungen und die Bemühun-

gen der Stadt um einen Verbund in Herne sind die tragenden Faktoren zu diesem Ergebnis gewesen.

2. Die Bemühungen der Stadt, mit neuen Straßen und Verkehrsverbindungen die Ortsteile zur Stadtmitte anzubinden und in den Ortsteilen durch verbesserte Straßenführungen den Verbund des Stadtkerns zu den Ortsteilen zu verbessern, sind im wesentlichen erfolgreich gewesen. — Hinzu kommen die gelungenen überörtlichen Straßenanschlüsse. Das Stadtzentrum in Herne hat nicht nur von der Aufstellung des Entwicklungsplanes Stadtkern 1962/63 ab gerechnet, sondern auch schon vorher durch gute Austauschbeziehungen der Ortsteile zum Stadtkern eine ordnende Rolle übernehmen können und einen spezifischen vorörtlichen Charakter der Herner Ortsteile löschen können.

Neben diesen Zentrierungs- und Verbundbemühungen im äußeren Siedlungsbild hat die Stadt mit ihren modernen Schulbauten, die verbesserte Berufschancen geben sollen, die erneuernden Kräfte zunächst nach draußen in die Ortsteile gelegt und dort fundiert. Es sei hier als Beispiel für die übrigen Ortsteile auf Horsthausen verwiesen, das den größten Teil moderner Schulen erhalten hat. Im Stadtkern sind lediglich die Berufsschulen und die Realschule neu entstanden. Auch die Einbeziehung Sodingens über die Anlagen im Ostbachtal — die jetzt zur Erweiterung anstehen — spielt eine bedeutsame Rolle in dem einheitlichen Bild, das die Stadt aktiv als eine Einheit in alle Ortsteile hineinträgt.

Ohne eine Vertiefung dieser Bemühungen hier im einzelnen zu geben, kann doch festgestellt werden, daß die sogenannte Trabantenstadt, die Herne einmal dargestellt hat, umgeformt ist in eine von der Bürgerschaft als Einheit empfundene Stadt. Jedenfalls werden auch diejenigen, die hier noch einen Vorbehalt machen, anerkennen, daß die Stadt Herne gegenüber ihren örtlichen Gliederungen sich strukturell durchaus als Einheit allen darzubieten vermag.

3. Der Wandel in der Berufsstruktur der Stadt kennzeichnet sich im übrigen nicht allein in dem großen Ausfall von rund 12.000 Bergarbeiter-Arbeitsplätzen, sondern vor allem in dem Umstand, daß die Erwerbepersonen trotz des Rückganges an Bergarbeiter-Arbeitsplätzen annähernd gleich geblieben sind und innerhalb dieser Beschäftigtenzahl von etwa 42.000 sich eine bemerkenswerte Verschiebung in den Berufen ausgedrückt hat.

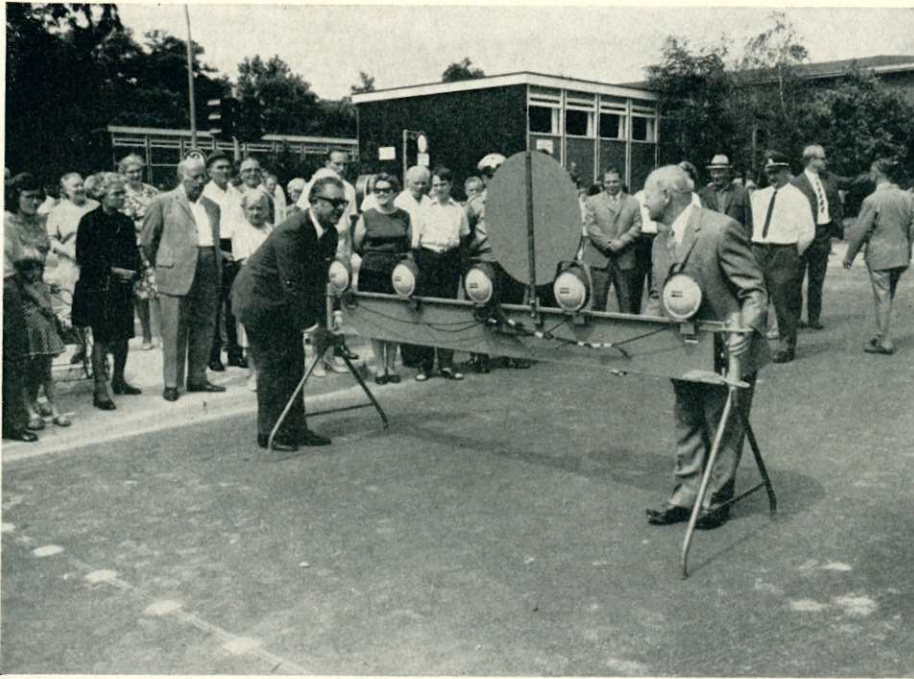
Diese Feststellungen

1. zum aufgegebenen Koloniecharakter der Ortsteile,
2. zur Verbindung aller Ortsteile über das Stadtzentrum zu einer Einheit und
3. zu den günstigen Verschiebungen in der Berufsstruktur lassen zusammen mit der beginnenden Auffächerung der Herner Wirtschaft ein Entwicklungsgefüge erkennen, in dem einem Kulturzentrum eine her-



Oberes Bild: Die Möglichkeit, wenigstens für eine ausreichende Tageszeit die Bahnhofstraße in ihrem geschäftlich attraktivsten Abschnitt nur dem Fußgängerverkehr vorzubehalten, ergab sich mit der Fertigstellung des Westringes. Festlichen Auftakt gab der erste City-Markt, der in der Vorweihnachtszeit trotz ungünstiger Witterung einen neuen Akzent in Hernes City setzte. — Unten: Mit Verkaufsbuden, Ausstellungen und sonstigen Attraktionen nahm der City-Markt auch die Fahrbahn in Anspruch.





Die Fertigstellung des Westrings als westliche Umgehungsstraße fand ihre Vollendung mit der Freigabe der neuen Unterführung. Sie ist wirklich ein Tor zu den nördlichen und nord-westlichen Stadtteilen, aber auch symbolisch ein Tor in die Zukunft der Stadt. —

Sinnvoller als die überstrapazierte Symbolik mit weißem Band und Scherenschnitt war das Zufassen von Oberbürgermeister Brauner und Stadtbaurat Gauert, die den Sperrbock fort-räumten und so die Durchfahrt freigaben.

Würdige Eröffnung war das Durchschreiten der Unterführung durch den Oberbürgermeister, Bürgermeister Wehrenbrecht, den Vorsitzenden des Bauausschusses, Dr. Poth und den Leiter des Tiefbauamtes, Baudirektor Rubach.



vorragende Bedeutung zukommt, und zwar für die Weiterentwicklung der Stadt als Einheit, wie für das Heimatbewußtsein der Industriebürgerschaft.

Aus den Erfahrungen mit unserer Dreifachturnhalle an der Realschule wissen wir, daß in Herne ein baulich ungedeckter Bedarf für Großveranstaltungen sportlicher wie auch kultureller Art gegeben ist; auch eine für Sodingen in Aussicht genommene Dreifachturnhalle läßt diesen heute schon erkennbaren Bedarf nicht entfallen. Im Kultur-

bereich kann auch das vorhandene Theater der Stadt (in der Gestalt der „Lichtburg“) mit seinem kleineren, doch gut ausgewogenen Zuschnitt den bei mehreren Veranstaltungen in der Dreifachturnhalle erkennbar gewordenen Bedarfsrichtungen nicht entsprechen.

Schließlich sollte hier erwähnt werden, daß außer den sportlichen und kulturellen Aufgaben, die sich einem einheitlichen, bürgerschaftlichen Bewußtsein stellen, heute neue Formen größerer Gemeinschaften in der Gestal-

tung der Welt der industriegebundenen Bürgerschaft nach vorne treten. Es sind das die großen Belegschaftsversamm-lungen mit ihren besonderen Ortsbin-dungen, die schon nach dem Gegenstand ihrer gemeinschaftlichen Erörterungen den Stil der großen politischen Veran-staltung — die notfalls auch im Freien wirken kann — nicht übernehmen kön-nen. Auch diese in der Ausbreitung des Gedankens der Mitbestimmung sich her-ausbildenden Möglichkeiten, gegenseitig sich als Gemeinschaften zu empfinden und auszuformen, verlangen eine ent-sprechende Raumlösung, deren Notwen-digkeiten wir in den bisherigen Nutzun-gen der Dreifachturnhalle erkennen konnten.

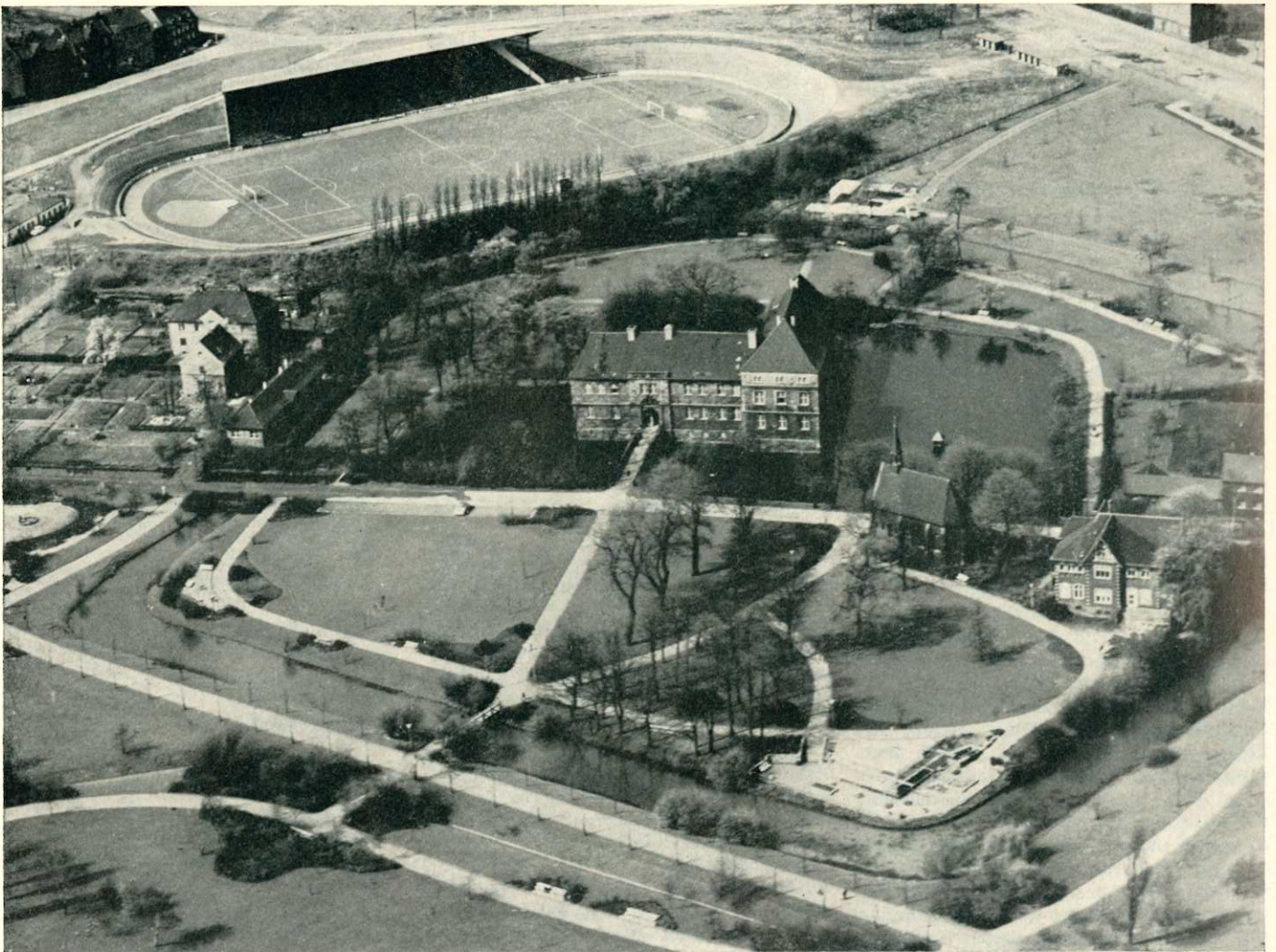
Die mit der Idee eines Kultur-zentrums um Ausformung ringen-den Bestrebungen innerhalb der Stadt Herne, stellen nach allem ein Ent-wicklungsproblem ganz beson-derer Art dar. Im Ausschreibungstext für den Wettbewerb „zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Kulturzentrums in Herne“ ist diese Ent-wicklungsseite ausdrücklich dargelegt worden.

Die Neuordnung des Stadtkerns in seinen Rahmenbedingungen und der Entwicklungsplan „Stadtkern“ sind zum Anlaß und Zweck des Wettbewerbs in Einzeldarlegungen gebracht worden, wo-bei die Verdichtung der städtischen Mitte, ihre Gestaltung und die Heraus-bildung eines urbanen Mittel-punktes kultureller und bildender Aktivität hervorgehoben worden sind.

Die Schwierigkeit der gewählten Auf-gabenstellung ist nicht nur durch die gekennzeichneten Rahmenbedingungen und ihren weiten Spielraum an konkre-ten Möglichkeiten gegeben, sondern obendrein durch das Erfordernis einer einheitlichen Kombination von Stadthalle, Volkshochschule und Stadt-bücherei, die ihrerseits noch in vonein-ander getrennt ausführbaren Bauab-schnitten errichtet werden sollen. Trotz der Schwierigkeit dieser Aufgabenstel-lung hat das Ergebnis des Wettbewerbs eine nach meinem Dafürhalten sehr glückliche Ergänzung der möglichen Entwicklungsrichtungen un-seres Stadtkerns gebracht, die sicherlich über das bauliche Geschehen um die zu errichtende Stadthalle hinauszugreifen vermag in das künftige Gesamtbild der Stadt selbst.

Von hier aus gesehen kommt der Ausführung des Kulturzentrums für die Stadt Herne eine zentrale Bedeu-tung zu. Möge es der Leistungs- und Verwaltungskraft der Stadt vergönnt sein, recht bald dieses Werk in Angriff nehmen und vollenden zu können!

Das im weiteren Verlauf der Veran-staltung offiziell bekanntgegebene Er-gebnis des Architektenwettbewerbs stell-te fest, daß einstimmig der erste Preis dem Entwurf der Arbeitsge-meinschaft Architekt BDA Franz Aller-kamp, Architekt BDA Dipl.-Ing. Rolf Allerkamp, Architekt Dipl.-Ing. Jochen Niehaus zuerkannt wurde.



Mit der Übernahme des gesamten Geländes des Schlosses Strünkede, des Nordparks und des Sportplatzbereiches in das Eigentum der Stadt Herne wurde ein entscheidender Schritt zur Beseitigung von Unsicherheiten und Unklarheiten getan. Die Stadt ist nunmehr nicht mehr in ihrer Entscheidungsfreiheit eingeeengt und kann eine Entwicklung einleiten, die den Interessen aller Bürger entspricht.

Esborn

**Die Heilpädagogische Sonderschule
Esborn und ihr Beitrag zur Heilung
Verhaltensgestörter und zur
Normalisierung intelligenzinadäquater
Schulleistungen**

Dr. phil. Heinz Pott

Der besondere Beitrag
der Heilpädagogischen Sonderschule
Esborn
zur Heilung verhaltensgestörter
Kinder

Die Heilpädagogische Sonderschule nimmt 20 Jungen im Alter von 7 bis 13 Jahren auf. Es handelt sich dabei um normal begabte Schüler mit mittelschweren bis schweren Verhaltensstörungen, die weder durch eine ambulante Behandlung der Erziehungsberatungsstelle noch durch die pädagogischen Möglichkeiten einer Normalschule geheilt werden können.

I. Typische Gruppen von Verhaltensstörungen und ihre Wirkung auf das soziale Feld der Schule

Innerhalb des sozialen Feldes der Heilpädagogischen Sonderschule lassen sich vereinfacht zwei Gruppen von Verhaltensstörungen voneinander abheben:

Zur ersten Gruppe gehören die vitalstarken und aggressiven Kinder, die durch Angriffsverhalten, Machtstreben und Geltungssucht gekennzeichnet sind. Durch ihre gefühlsmäßige Überaktivierung lösen sie Gegenreaktionen aus, die rückwirkend wiederum eine Steigerung des Aggressionsverhaltens nach sich ziehen, so daß es im sozialen Erziehungsfeld zu einem ständig sich verstärkenden Aufschaukeln aggressiver Verhaltensweisen kommt. Solche Kinder bedrängen jede Gruppe. Sie sind gemeinschaftsbedrängend.

Diese gemeinschaftsbedrängenden Kinder drohen durch ihre ständig manifesten Aggressionen in der Schule das soziale Klassengefüge zu sprengen. Deshalb müssen sie mit Rücksicht auf die anderen Kinder, deren normale Entwicklung sie hemmen, eine spezielle schulische Behandlung erfahren.

Zur zweiten Gruppe gehören die vital schwachen und regressiven Kinder,

deren Verhalten durch Resignation, Flucht und Rückzug auf sich selbst gekennzeichnet ist. Sie gehören zu den völlig entmutigten Typen, die infolge ihrer erworbenen Minderwertigkeitskomplexe schwere Störungen in der Persönlichkeitsentwicklung aufweisen. Als übergefugige Ja-Sager wagen sie nicht, das ihnen Zustehende zu beanspruchen. Deshalb wird ihnen von der Gemeinschaft weniger zugestanden. Dadurch sinkt erneut ihr schon gestörtes Selbstwertgefühl ab, so daß sie noch weniger für sich zu fordern wagen. So beginnt sich der Teufelskreis zwischen Ich und Gemeinschaft in negativer Verstärkung schneller und schneller zu drehen; bis ein solches freudloses Leben in einer Sackgasse steckenbleibt, wenn nicht fachkundige mitmenschliche Hilfe von außen kommt.

Im Sozialbereich geraten diese Kinder in ständige Bedrängnis, sie sind gemeinschaftsbedrängt. Sie werden in ihrer Entwicklung im Klassenverband erdrückt. Es kommt zu Angst- und Depressionszuständen. Weil ihre eigene Entwicklung durch die anderen gefährdet wird, müssen sie eine besondere schulische Betreuung haben.

Beide Gruppen können eine Fülle von verschiedenartigen neurotischen Symp-

tomen entwickeln. Allen gemeinsam ist aber die tiefsitzende, oft unbewußte Angst, gleichgültig, ob bei den Aggressiven die Flucht nach vorn oder bei den Regressiven die Flucht nach rückwärts im Verhalten manifest wird.

II. Der heilerzieherische Beitrag der Schule in Esborn

Diese Verhaltensstörungen müssen notwendig zu erheblichen Spannungen, Störungen und Konflikten im sozialen Feld der Schule führen. Dies zeigt sich schon in Bemerkungen der überweisenden Herner Schulen wie: „...ist frech und aufsässig“, „...stört ständig den Unterricht“, „...spielt den Klassenclown“ (aggressive Gruppe der Verhaltensgestörten) oder: „...ist nicht ansprechbar“, „...sitzt teilnahmslos in der Klasse“, „...ist verträumt“ (regressive Gruppe der Verhaltensgestörten).

Welchen heilerzieherischen Beitrag leistet nun die Schule in Esborn gegenüber diesen leidenden Kindern?

Die erste Aufgabe an diesen Kindern liegt im Vorfeld der Erziehung. Hier zeigt es sich, wie wesentlich es ist, daß die Heilpädagogische Sonderschule in Esborn nicht wie andere Schulen für Verhaltensgestörte für sich isoliert im Raume steht, sondern auf engste Zusammenarbeit mit dem Heilpädagogischen Heim angewiesen ist. Sie ist ein wesentliches und wichtiges Einzelglied, das sich organisch in das Heimganze eingliedert. Durch die notwendigerweise vorhergehende und später begleitende therapeutische Arbeit des Heimes müssen diese Kinder zum größten Teil erst wieder fähig und bereit gemacht werden für Erziehung.

Während dieser Zeit müssen sich die Lehrer in Esborn vorsichtig tastend zurückhalten und ihre Leistungsforderungen auf ein Minimum zurückschrauben. Ihre Mithilfe liegt also anfangs nicht im Leistungsbereich, sondern im allgemeinen heilerzieherischen Bereich. Es gilt zunächst eine Ordnung des sozialen Feldes und Umfeldes der Schule zu schaffen, die nicht durch Zwang geprägt ist, sondern den labilen Kindern eine notwendige äußere Ordnung vorlebt, die ihnen eine Stütze durch Gewöhnung werden soll. Gleichzeitig soll diese Ordnung des sozialen Feldes so beschaffen sein, daß sie die schüchternen regressiven Typen ermutigt, ermuntert, hervorlockt und aus ihrer Isolation herausholt.

Hierzu gehört als weitere wesentliche Aufgabe des Anfangsunterrichtes unter heilerzieherischem Aspekt die Schaffung und Pflege von mitmenschlichen Kontakten im Schüler-Schüler- und Lehrer-Schüler-Verhältnis. Durch die wirksame Herausforderung des Prinzips der gegenseitigen Hilfeleistung in realen Situationen sowie durch das Übertragen kleiner Pflichten und Aufgaben soll die einseitig betonte Ich-Haltung aufgelockert werden.

Gerade gegenüber langfristig fixierten Einordnungsstörungen von Schülern muß der Heilerzieher sich dem noch

stark affektiv ungesteuerten Verhalten seiner Schüler gegenüber konsequent sachlich einstellen und zunächst eigenen Leistungsehrgeiz zurückstellen, um in kleinen Schritten methodisch ein gewisses Arbeitstraining, das von Erfolgserlebnissen gekrönt sein soll, mit den Kindern durchzuführen. Zwar können auch hier die immer bereiten Aktionsregungen aufschießen, die aber kanalisiert und nur als Randregungen zugelassen werden.

Die Schaffung und Aufrechterhaltung eines aufgelockerten sozialen Feldes erfordert vom Heilerzieher sehr viel Geduld, Sachlichkeit, Konsequenz und mitmenschliche Zuneigung zum einzelnen Kind. Partnerschaft und freies Zusammenarbeiten zwischen Lehrer und Schülern und zwischen den Schülern untereinander sind daher unabdingbare Voraussetzungen.

Deshalb ist es ein wichtiges heilpädagogisches Anliegen, diese verhaltensgestörten Kinder einprägsam erleben zu lassen, „daß es Menschen und menschliche Gruppen gibt, in denen überschaubare sachliche Ordnungen sowie konstante menschliche Beziehungen möglich sind und daß man sich auf sie zu verlassen vermag“.*)

Das alles erfordert ein sehr hohes persönliches Engagement und stellt hohe sachliche Anforderungen an die in Esborn tätigen Heilerzieher. Sie müssen eine sozialintegrative, d. h. demokratische Erziehungs- und Lehrerhaltung vorleben. Ferner sollen sie Verlässlichkeit, Vertrauen und menschliche Zuneigung ausstrahlen. Die Kinder brauchen solch eine verlässliche Lehrerpersönlichkeit, um an ihr einen festen Halt zu finden. Zugleich werden sie sich dann in einer entspannten Sozialatmosphäre durch Gewöhnung und persönliches Erleben bewußt, wie ihr eigenes Verhalten in der Schule ihrem wohlverstandenen Interesse dient — oder keinen Nutzen bringt.

III. Untersuchung über die Neuordnung der sozialen Beziehungen im Raum der Schule

Vergleichsuntersuchung über die soziale und personale Bindung im Erziehungsbereich der Schulen in Herne und Esborn

Am 28. Januar 1969 wurde in der Heilpädagogischen Sonderschule in Esborn eine Untersuchung durchgeführt, die darüber Aufschluß geben sollte, ob und inwieweit die Einordnungsstörungen im sozialen Feld der Schule durch die beschriebene heilerzieherische Arbeit in Esborn behoben werden konnten.

Die Untersuchung wurde nach den wissenschaftlichen Grundsätzen der Objektivität durch den Verfasser ohne Vorkenntnis und ohne Anwesenheit der beiden Lehrkräfte durchgeführt. Die Anweisung im Schülerfragebogen lautete:

„Du weißt, daß die Erwachsenen wählen und auch sonst ihre Meinung frei sagen können. Das soll nach dem Willen der Schulbehörde auch für alle Schüler gelten. Sie sollen in Schulfragen gehört werden und ganz frei ihre Meinung

sagen können. Du brauchst auch keine Angst zu haben, daß deine Meinung falsch aufgefaßt wird. Deshalb brauchst du auch nicht mit deinem Namen zu unterschreiben. Es weiß also niemand wer den Fragebogen ausgefüllt hat. Beantworte also die folgenden Fragen ganz ehrlich, indem du „ja“ oder „nein“ einfach unterstreichst.“

Tabelle 1

Erfaßt wurden 16 Schüler, da das 2. Schuljahr aufgrund des Alters noch nicht teilnehmen konnte.

1. Wo bist du lieber?		
a) in deiner Klasse in Esborn	Ja:	13 = 81,1 %
oder		
b) in deiner alten Klasse in Herne?	Ja:	3 = 18,9 %
2. Bei welchem Lehrer(-in) bist du lieber?		
a) bei deinem Klassenlehrer(-in) in Esborn	Ja:	14 = 87,5 %
oder		
b) bei deinem alten Klassenlehrer(-in) in Herne?	Ja:	2 = 12,5 %
3. Kannst du auch sagen, warum?*)		
a) kümmert sich der/die Lehrer(-in) mehr um dich?	Ja:	13 = 86,7 %
	Nein:	2 = 13,3 %
b) versteht er/sie dich besser?	Ja:	13 = 86,7 %
	Nein:	2 = 13,3 %
c) hast du weniger Angst vor ihm/ihr?	Ja:	9 = 60 %
	Nein:	6 = 40 %
d) versteht er/sie mehr Spaß?	Ja:	14 = 93,3 %
	Nein:	1 = 6,7 %
e) kommst du häufiger dran?	Ja:	12 = 80,0 %
	Nein:	3 = 20,0 %
f) verstehst du den Unterricht besser?	Ja:	15 = 100 %
	Nein:	0 = 0 %
g) gibt er/sie weniger Aufgaben auf?	Ja:	14 = 93,3 %
	Nein:	1 = 6,7 %
h) was kannst du sonst noch sagen?		

Auf diese Frage wurden von 10 Schülern schriftliche Antworten gegeben. Diese Antworten enthalten teilweise mehrere Komplexe, die hier wie folgt aufgliedert sind:

1. Der Lehrer/Die Lehrerin ist gut, ist lieber, ist nicht so streng, versteht mich besser: 4 Schüler
2. Der Lehrer/Die Lehrerin gibt weniger Aufgaben auf: 3 Schüler
3. Strafarbeit gibt es hier nur, wenn es wirklich notwendig ist: 1 Schüler
4. Hier kann man so schön Naturkunde machen: 1 Schüler
5. Die Schule hat hier mehr zum Unterrichten: 1 Schüler
6. Hier ist es viel besser: 2 Schüler
7. Hier kann man besser schwimmen: 1 Schüler
8. Hier habe ich Streit mit anderen Kindern: 2 Schüler

*) Frage 3 wurde nur von 15 Schülern beantwortet

Gegen alle Erwartungen bei sonstigen Versetzungen von Klasse zu Klasse in Herne zeigen sich hier, sogar bei einem Ortswechsel, keine Heimwehgefühle in Form von Bindungen an den alten Lehrer und die frühere Klassengemeinschaft. Das wird verständlich, wenn man weiß, daß diese Kinder in der Mehrzahl außerhalb der schulischen Gemeinschaft in Herne standen. Deshalb ist das im Gesamtergebnis zum Ausdruck kommende Eingehen neuer, positiver Bindungen wesentliche und entscheidende Voraussetzung für den anlaufenden seelischen Heilungsprozeß und für die weitere heilerzieherische und unterrichtliche Arbeit in der Schule in Esborn.

*) Eduard Jorswieck „Zur Psychologie und Pädagogik von Kindern und Jugendlichen mit sozialkulturell bedingten Einordnungsstörungen“, Zeitschrift für Heilpädagogik, Heft 9/59, S. 398

Nun kann man einwenden, diese positiven Ergebnisse einer punktuellen Querschnittsuntersuchung, die sich auf die erfolgreiche Arbeit in Heim und Schule gründen, seien zwar anzuerkennen, es bleibe aber die Frage offen, ob diese positiven Verhaltensänderungen dauerhaft und in der Persönlichkeitsstruktur der Kinder verankert sind, oder ob diese nur auf die optimale soziale Struktur des Erziehungsfeldes in Esborn zeitlich beschränkt bleiben. Die Beantwortung dieser Frage betrifft wesentlich auch die therapeutische Arbeit des Heimes. Denn wenn die äußeren Symptome der Verhaltensstörungen nur für die Zeit des Esbornaufenthaltes zum Verschwinden gebracht worden wären, ließe das den Schluß zu, daß in den betreffenden Fällen nur an den Symptomen herumkuriert, nicht aber die Behandlung der bedingenden Ursachenkette erfolgreich gewesen wäre.

Vergleichsuntersuchung über das schulische Verhalten

Diese bedeutsame Frage wurde in Form einer Schulverhaltenskontrolle in drei Fragenkomplexen untersucht.

Die Ergebnisse sind in der Tabelle 2 getrennt nach 2 Untersuchungsgruppen aufgeführt.

Ein Blick auf die jeweils beste Gruppe a zeigt, daß sich die Zahl dieser Schüler mehr als verdoppelt bis vervierfacht hat, während bei der schlechtesten Gruppe c die Zahl der Schüler um mehr als die Hälfte abgenommen hat bzw. völlig verschwunden ist.

Die Gruppe der noch nicht abgeschlossenen Fälle liegt in einigen Punkten noch etwas positiver. Diese Differenz ist

wohl so zu erklären, daß die Schüler zur Zeit noch unter der optimalen Feldwirkung von Heim und Heilpädagogischer Sonderschule stehen. Demgegenüber weisen die Ergebnisse bei den abgeschlossenen Fällen darauf hin, daß bei der belastenderen Milieueinwirkung in Herne bei einem allerdings nur geringen Teil labiler Kinder ein gewisses Absinken im Verhalten festzustellen ist. Jedoch bleibt die Masse der Kinder heilungskonstant.

Der Beitrag der Schule in Esborn zur Normalisierung intelligenzinadäquater Schulleistungen

In diesem Abschnitt soll der Beitrag der Schule zur Normalisierung der schulischen Leistungen erörtert und anhand von Schulleistungskontrollen überprüft werden.

I. Auswirkungen der Verhaltensstörungen auf den Leistungssektor

Unter dem Begriff „intelligenzinadäquate Schulleistungen“ sind solche Leistungen in der Schule zu verstehen, die weit unterhalb der Intelligenzhöhe des jeweiligen Schülers liegen. In diesem Zusammenhang spricht man auch von „neurotischer Leistungshemmung“. Gemeint sind hiermit die Auswirkungen der Verhaltensstörungen auf den Leistungssektor.

Bei Verhaltensstörungen zeigen sich je nach Vitalstärke eine depressive Stimmungslage oder eine unbewußte, Protesthaltung. Beides führt zu einer Fehlleistung bzw. Drosselung psychischer Antriebskräfte und Energien für den Lernprozeß. Solche Kinder produ-

zieren im Lern- und Leistungsbereich ständig Fehlleistungen. Sie versprechen, verlesen, verschreiben und verrechnen sich. Deshalb wird auch das Absinken der Schulleistungen in den zentralen Fächern Deutsch und Rechnen besonders deutlich.

Solche Kinder weisen auch eine Störung des Gedächtnisses auf. Selbst wenn sie sich bemühen, gelingt es ihnen nicht, sich etwas zu merken oder zu behalten. Sie brüten über ihren Aufgaben und bringen ohne Hilfe trotz ständigen sich Aufraffens nichts zuwege. Am Ende sind die Kinder erschöpft.

Ulrich Kasztantowicz*) weist auf die ständig sich verstärkenden Minderwertigkeitskomplexe versagender Kinder hin, die „die negative Stimmungslage verstärken und die Lernbereitschaft hemmen. Die Kompensation der Minderwertigkeitsgefühle führt oft zu einseitigen und Pseudoleistungen, bei denen die Strebungen fehlgeleitet werden oder über das Ziel hinausschießen. Lernunfähigkeit, Nichtkönnen und Nichtwollen einerseits und übersteigerte und fixierte Leistungstendenz andererseits liegen oft nebeneinander und erschweren einen geordneten Lernprozeß. Durch ihr labiles, ambivalentes Verhalten, durch ihre Empfindlichkeit, ihre egozentrische Einstellung, durch ihre Eigenwilligkeit, ihre Unberechenbarkeit, ihre Überspanntheit und Niedergeschlagenheit bereiten sie im Unterricht große Schwierigkeiten und geben dem Lehrer oft unlösbare Rätsel auf“. Mit solchen Schülern haben es vereinzelt alle Herne-Klassenlehrer und in Konzentration und Massierung die Heilpädagogen in Esborn zu tun.

Aus dem geschilderten Sachzusammenhang wird deutlich, wie wenig eine nur heilerzieherische Behandlung von Lernstörungen allein zu leisten vermag. Denn es geht nicht an, heilerzieherisch an dem Symptom der neurotischen Lernstörung herumzukurieren. Vielmehr ist es notwendig, solche Lernstörungen an der Wurzel anzufassen und psychotherapeutisch zu behandeln. Hier zeigt sich wiederum die unbedingt notwendige Zusammenarbeit mit dem Heilpädagogischen Heim und seiner therapeutischen Arbeit, die durch das Team der Erziehungsberatungsstelle gelenkt, gefördert und unterstützt wird.

Die heilerzieherische und unterrichtliche Behandlung solcher neurotischen Lernstörungen kann daher nur in Form eines Beitrages zu der psychotherapeutischen Arbeit des Heimes entwickelt werden.

II. Grundsätze eines heilerzieherisch und therapeutisch wirkenden Unterrichts in Esborn

Da es sich um Kinder mit normaler Intelligenz handelt, arbeitet die Heilpädagogische Sonderschule nach dem normalen Stoffplan der Grund- und Hauptschulen.

*) „Zum Problem der neurotischen Lernstörung und ihrer heilerzieherischen Behandlung“, Zeitschrift für Heilpädagogik, Heft 12/61, S. 650/51.

Längsschnittuntersuchung über das schulische Verhalten

Tabelle 2

Fragenkomplex	a) abgeschlossene Fälle (19) Esbornaufenthalt vom 20. 4. 66 bis 13. 10. 68		b) noch nicht abgeschlossene Fälle (16) Esbornaufenthalt vom 10. 10. 67 bis 13. 10. 68 - kurz vor der Rücküber- weisung nach Herne -	
	vorher (n. Angabe d. abgeben- den Herne- Lehrer)	nachher (n. Angabe d. wieder- aufnehmen- den Herne- Lehrer)	vorher (n. Angabe d. abgeben- den Herne- Lehrer)	nachher (lt. Mittel- bzw. Schluß- bericht der Schule Es- born)
	1. Einfügung in das Schulleben			
a) gut (unauffällig, gesittet, lenkbar)	5	11	3	5
b) mittel (nicht ganz unauffällig, nicht immer lenkbar)	5	4	7	9
c) schlecht (auffällig, ungesittet, wider- spenstig)	9	4	6	2
Summe:	19	19	16	16
2. Soziales Schulverhalten				
a) geordnet (angepaßt, gute mitmenschliche Bindung)	4	9	4	9
b) nicht ganz geordnet (nicht immer angepaßt, wech- selnde Bindungsverhältnisse)	10	7	9	7
c) ungeordnet (nicht angepaßt, Störer, Einzel- gänger)	5	3	3	
Summe:	19	19	16	16
3. Mitarbeit				
a) gut (gleichmäßig rege und inter- essiert)	2	8	1	4
b) mittel (ungleichmäßig, wechselnd)	7	6	11	11
c) schlecht (passiv, revoltierend, störend)	10	5	4	1
Summe:	19	19	16	16

Im folgenden können nur einige der Gesichtspunkte der heilerzieherischen Arbeit der Schule in Esborn dargestellt werden.

Stoffauswahl

Es geht selbstverständlich nicht an, die im Lehrplan für die einzelnen Klassen ausgewiesenen Stoffgebiete fordernd in vollem Umfange an die Kinder heranzubringen. Vielmehr muß nach der jeweiligen Individuallage des Kindes eine persönlich gestufte Stoffauswahl durch den Lehrer vorgenommen werden. Dabei ist Rücksicht auf den Wissensstand, auf die Entwicklungssituation wie auch auf den Grad der neurotischen Lernstörungen zu nehmen.

Weiterhin müssen die jeweilige individuelle Bedürfnisthematik und die sich daraus ergebenden fehlgeleiteten Motivationen zum Lernen beachtet werden.

Arbeitsweise

Auch diese kann zunächst nur individuell erfolgen.

Dabei wird man in den meisten Fällen von der Lieblingsbeschäftigung über das Lieblingsfach den Zugang zum Lernen in anderen Fächern gewinnen können.

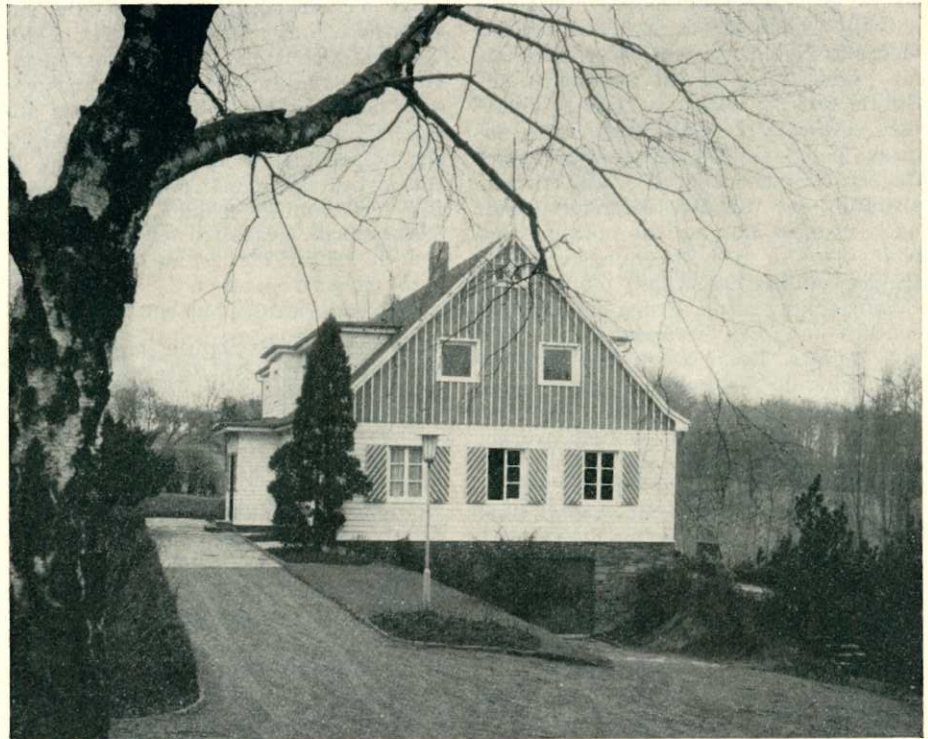
Später wird man zur Partnerarbeit übergehen können, bei der zum ersten Mal eine positive Ich-Du-Beziehung von Schüler zu Schüler sich vollziehen und ausbauen kann. Am Ende eines solchen mühevollen und langen Weges steht die Gruppenarbeit mit ihrem besonderen sozialen und therapeutischen Wert.

Hierbei müssen aber die Gruppenmitglieder mit Sorgfalt und Bedacht ausgewählt werden. Vor allem kommt es darauf an, divergierende Tendenzen der Gruppe durch die sachliche Hilfe des Lehrers auszugleichen. Der bei normalen Klassen übliche Wettkampf im Unterricht ist für diese gestörten Kinder fehl am Platze. Das Leistungsgefälle darf nicht zu sehr voneinander abweichen, um alle Schüler in den Genuß von Anerkennung und Ermutigung zu weiteren Leistungen bringen zu können.

Lernhilfen

Da bei diesen Kindern sowohl die Lernfähigkeit wie auch die Lernbereitschaft schon zu den Sachverhalten, Gegenständen und Werten der Welt allgemein gestört ist, gilt es zunächst die Strebung zur Welt hin, die bei den Regressiven verschüttet ist, neu zu entfachen. Hier gilt es, das Lehrgut zu aktualisieren und individuell zu motivieren, so daß ein plötzliches Aufmerken und Betroffensein das Interesse für das jeweilige Lehrgut erwecken kann.

Bei den Aggressiven gilt es, die fehlgeleiteten Aktionsrichtungen in die Welt hin in normale Bahnen überzuleiten. Dazu müssen auch im Unterricht Möglichkeiten der Abreaktion und der Kanalisation — allerdings in günstiger und geeigneter Form — geschaffen werden.



Bei allen Lerngestörten gilt es, besonders in der ersten Phase des Lernprozesses, möglichst jeden Mißerfolg zu vermeiden. Deshalb sollte die erste Phase des Lernprozesses nicht zu lang und nicht zu schwer sein. Lerngestörte Kinder arbeiten verkrampft unter hoher Anspannung und unter sehr schnell auftretenden Ermüdungserscheinungen. Der Unterricht soll in abgestufter Weise von der Erweckung des Lernantriebes über die Lernbereitschaft allmählich in ein lustvolles Lernen des Kindes hinführen.

Dies stellt einen langen und beschwerlichen Weg dar, der ständig eine persönliche Betreuung und Hilfe von seiten des Heilerziehers erfordert. Es gilt, die Wege zu ebnen und Erfolgserlebnisse zu setzen, die wiederum ein verstärktes Streben nach neuen Erfolgen beim Kinde wecken können. Durch den Zuwachs an Zutrauen zu sich selbst und seinen eigenen Fähigkeiten kann es auch innerlich wachsen, um weitere Lern- und Leistungsaufgaben bewältigen zu können.

Deshalb werden auch die Widerstände des Lerngegenstandes bei richtigem Verlauf der unterrichtlichen und heilerzieherischen Arbeit allmählich erhöht. Das Kind lernt auch Anstrengungen kennen, die zur Lösung eines unterrichtlichen Problems notwendig sind. Später festigt sich diese innere Lernhaltung des Kindes und läßt es auch mit einzelnen Mißerfolgserlebnissen selbständig fertig werden. So gelingt Stufe um Stufe der Übergang in die normale Lern- und Anstrengungsbereitschaft im Unterricht, wie wir sie bei normalen Schülern in der allgemeinen Volksschule vorfinden.

Ein besonderes Problem bei Lernstörungen stellt die Sicherung des Erfolges, die gedächtnismäßige Festigung

durch Übung sowie die Anwendung des Gelernten dar. Es wäre verfehlt, die Kinder das Gelernte mechanisch üben zu lassen.

Das würde nur zu neuen Protesthaltungen, zu Interessenlosigkeit und zu einem Abschalten im Lernprozeß führen. Auch eine gut durchdachte, abwechslungsreiche methodische Übung hat erfahrungsgemäß wenig Erfolge gezeigt. Hier helfen keine didaktisch-methodischen Prinzipien der allgemeinen Schule, sondern hier müssen heilerzieherische Wege beschritten werden, die sich besonders anbieten bei den verschiedenen Möglichkeiten des darstellenden Spiels, in Form von Gedächtnisspielen aller Art und in den schon stärker fordernden „Arbeitsspielen“, die entweder vom Lehrer selbst besonders angefertigt oder auch von Lehrmittelverlagen bezogen werden können.

In lustvoller Spielbetätigung werden hierbei Hemmungen und Störungen der Gedächtnistätigkeit, wie sie bei sonstigen schulischen Übungen eintreten, vermieden.

Die notwendigen Lehrinhalte können so — den Schülern unbewußt — wiederholt, gefestigt und dadurch für den weiteren Lernprozeß bereitgestellt werden.

Voraussetzung bleibt aber immer eine aufgelockerte fröhliche Unterrichtsatmosphäre, in der sich die Schüler geborgen, verstanden und wohlfühlen können. Dabei ist wichtig, daß Spannung und Lösung den Unterrichtsablauf rhythmisch durchziehen. So kommt das Kind zwischenzeitlich zur Ruhe, das Neugelernte kann sich setzen, und es sammelt frische Kräfte für die neue Spannungsphase im Lernprozeß.

Zusammenfassend wird aus den nur grob skizzierten Grundsätzen einer heil-

erzieherischen und therapeutischen Unterrichtsarbeit in Esborn deutlich, daß ein langer und mühevoller Weg notwendig ist, um Kinder mit neurotischen Lernstörungen allmählich zu ihrer eigenen, ihrer Intelligenzhöhe entsprechenden Leistungsfähigkeit in der Schule und später auch im Leben zurückzuführen.

III. Vergleichsuntersuchungen über den Abbau neurotischer Lernstörungen in Esborn

Nach der Skizzierung des heilerzieherischen Unterrichts der Schule in Esborn taucht die Frage nach dem Erfolg oder Mißerfolg dieser Arbeit auf dem Gebiete der Leistung auf. Es ist notwendig, in gewissen Zeitabständen solche Vergleichsuntersuchungen durchzuführen, um einen Überblick über die tatsächliche Funktionstüchtigkeit einer solchen Institution zu bekommen. Obwohl über das hier anstehende Problem eine Fülle von Literatur vorliegt, sind statistische Untersuchungen vergleichender Art über den Erfolg solcher Sonderschulen kaum bekannt. Hierauf weist auch Prof. Ulrich Bleidick hin: „Statistische Belege aus Verhaltensgestörtenschulen werden bisher nur spärlich und nicht immer verlässlich mitgeteilt.“*)

Eine solche Untersuchung in Form einer Schulleistungskontrolle wurde an insgesamt 35 Esborn-Schülern durchgeführt. Diese Längsschnittuntersuchung stützt sich auf die Zensuren in den zentralen Fächern Deutsch und Rechnen, die sich aus dem letzten Zeugnis der abgebenden Herner Volksschule und aus dem ersten Zeugnis der wiederaufnehmenden Herner Volksschule ergeben. Da zweimal im Jahr Zeugnisse erteilt werden, ergibt sich bei einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 5 Monaten in Esborn (Aufenthaltsdauer vom 20. 4. 1966 — 13. 10. 1968) ein maximaler Leistungsvergleich von 6 Monaten vor und 6 Monaten nach dem Esbornaufenthalt, so daß sich der Vergleichszeitraum insgesamt über maximal 17 Monate erstreckt.

Wie bereits bei den Untersuchungen über den Abbau der Verhaltensstörungen ergeben sich auch hier wiederum zwei verschiedene Gruppen, deren differenzierte Ergebnisse in den Tabellen 3 und 4 dargestellt werden.

Von den 35 erfaßten Schülern beider Gruppen lag bei mehr als der Hälfte (18 Schüler = 51,4 %) der Zeugnisvermerk der abgebenden Schule „Versetzung zweifelhaft“ vor. Davon konnten 13 Schüler = 72,2 % der Versetzungs-

gefährdeten während und nach dem Esbornaufenthalt aufgrund ihrer Leistungssteigerungen versetzt werden.

Bei zwei Schülern lag der Zeugnisvermerk der abgebenden Schule „Mel-dung zur Sonderschule für Lernbehinderte (Hilfsschule)“ vor. Durch den Abbau der Lernstörungen konnten diese pseudodebilen Kinder mit normaler Intelligenz vor der Überweisung in die Sonderschule für Lernbehinderte bewahrt werden.

Seit Errichtung der Heilpädagogischen Sonderschule für Verhaltensgestörte in Esborn konnten insgesamt 18 Schüler den Übergang zum Gymnasium und zur Realschule erreichen und dort seither erfolgreich, z. T. in der Spitzengruppe, mitarbeiten.

Schlußfolgerungen

Die hier und in gelegentlichen weiteren Ausführungen nachgewiesenen hochbedeutsamen positiven Ergebnisse über den Abbau der Verhaltens- und Lernstörungen können in ihrer Bedeutung gar nicht überschätzt werden, zumal man bedenken muß, daß ohne die Schaffung der Institution Esborn all diesen Herner Kindern, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, keine Hilfe hätte zuteil werden können. Hinter den Zahlen stehen also Schicksale junger Menschen, die ohne die Hilfe von Heim und Schule in Esborn auf einer abschüssigen Lebensbahn bis in die Dissoziation, Asozialität oder gar Kriminalität weiter und weiter abrutschen würden.

Verhaltens- und Lernstörungen sind epochale Phänomene und stellen ein immer stärker werdendes neues Symptom unserer Zeit dar, dem man nicht dadurch entgegentreten kann, daß man alles beim alten läßt. Wenn Politik im wesentlichen Vorsorge für die Zukunft ist, dann hat sie sich diesen menschlichen Forderungen der Gegenwart um der Zukunft der kommenden Generation willen zu stellen.

Rat und Verwaltung der Stadt Herne haben dies schon zu einem Zeitpunkt getan, als weithin noch Rat- und Hilflosigkeit gegenüber diesen neu auftauchenden Problemen herrschten. Heute wird immer stärker überall der Ruf laut nach Gründung neuer heilpädagogischer Heime und Errichtung von Verhaltensgestörten-Schulen, denn der steigende Bedarf ist heute schon weitaus größer als die Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze.

Esborn kommt in dieser Situation, die auch den Landtag NW Ende 1968 schon beschäftigt hat, eine besondere Bedeutung zu. Viele Aufnahmeanträge aus benachbarten Städten mußten abgelehnt werden. Aber auch der Bedarf der Stadt Herne ist nicht gedeckt. Dies gilt sowohl für die Jungen als besonders auch für die Mädchen, die bisher wegen der Raumverhältnisse in Esborn keine Aufnahme finden konnten.

Man sollte also die begonnene erfolgreiche Arbeit nicht nur fortsetzen, son-

Untersuchungsgruppe der abgeschlossenen Fälle (19)

Tabelle 3

		Angabe der abgebenden Herner Schule	Streuung nach der Gauß'schen Normalverteilungskurve zum Vergleich	Angabe der wiederaufnehmenden Herner Schule
a)	gute Schüler (Durchschnittszensur Deutsch/Rechnen 1,6 — 2,4)	4 = 21,1 %	25 %	2 = 11,4 %
b)	mittlere Schüler (Durchschnittszensur Deutsch/Rechnen 2,5 — 4,4)	5 = 26,3 %	50 %	14 = 63,7 %
a+b)	gute und mittlere Schüler zusammen	9 = 47,4 %	75 %	16 = 75,1 %
c)	schlechte Schüler (Durchschnittszensur Deutsch/Rechnen 4,5 — 6)	10 = 52,6 %	25 %	3 = 14,9 %
		19 = 100 %	100 %	19 = 100 %

Untersuchungsgruppe der noch nicht ganz abgeschlossenen Fälle (16)

Tabelle 4

		Schülerbeurteilung der abgebenden Herner Schule	Streuung nach der Gauß'schen Normalverteilungskurve zum Vergleich	Schülerbeurteilung der Heilpädagogischen Sonderschule Esborn ¹⁾
a)	gute Schüler (Durchschnittszensur Deutsch/Rechnen 1,6 — 2,4)	0 = 0,0 %	25 %	1 = 6,3 %
b)	mittlere Schüler (Durchschnittszensur Deutsch/Rechnen 2,5 — 4,4)	9 = 56,3 %	50 %	13 = 81,2 %
a+b)	gute und mittlere Schüler zusammen	9 = 56,3 %	75 %	14 = 87,5 %
c)	schlechte Schüler (Durchschnittszensur Deutsch/Rechnen 4,5 — 6)	7 = 43,7 %	25 %	2 = 12,5 %
		16 = 100 %	100 %	16 = 100 %

¹⁾ Diese Beurteilung wurde durch die Zensuren der auch in Esborn durchgeführten zentralgestellten Arbeiten in Deutsch und Rechnen verobjektiviert.

²⁾ Zeitschrift für Heilpädagogik, Heft 5/68, S. 236.

dem weiter ausbauen, mindestens in der Weise, daß auch den verhaltensgestörten Mädchen die gleiche Hilfe zuteil werden kann, wie sie den Jungen bereits gewährt wird.

Wenn hierbei die Finanzierungsfrage angeschnitten wird, so sollte sehr ernsthaft bedacht werden, daß aus der bedrohten Jugend sehr bald eine drohende Jugend werden kann. Und die dann aufzuwendenden Kosten für spätere Behandlungen manifester Störungen und Defekte im körperlichen und seelischen Bereich liegen weitaus höher als die Kosten, die für eine durchschnittliche Behandlungszeit in Esborn tatsächlich ausgegeben werden.

Darüber hinaus sollte aber Esborn der lebendige Ausdruck sozialer Entwicklungs- und Lebenshilfe, christlicher Nächstenliebe und mitmenschlicher bürgerschaftlicher Verpflichtung sein und bleiben.

Viele unserer Herner Kinder, die in ihrer Gesamtpersönlichkeit schwer gestört, von der Gemeinschaft größtenteils schon endgültig abgestempelt und aufgegeben waren, sind in Esborn seelisch und körperlich geheilt worden. Sie sind damit wieder frei gemacht für das Leben, für das Lernen und für das Leisten. Das bedeutet das wiedergewonnene persönliche Glück für die Kinder selbst und bleibenden Gewinn für Familie und Gesellschaft.

Der Beitrag des Kinderfacharztes zur Diagnose und Therapie der Kinder in Esborn

Dr. med. Alwin Kindor,
Städtischer Obermedizinalrat
Facharzt für Kinderkrankheiten

Ärztliche Aufgaben vor der Aufnahme in das Heim

Sobald nach einer mehrdimensionalen Diagnose in der Erziehungsberatungs-

stelle und im Gesundheitsamt die Behandlungsbedürftigkeit im heilpädagogischen Heim festgestellt worden ist und die Erziehungsberechtigten ihr Einverständnis zur Aufnahme gegeben haben, ist zunächst noch eine Vielzahl von ärztlichen Aufgaben zu erledigen.

Vorhergegangen ist bereits die ärztliche Erhebung der Vorgeschichte unter besonderer Berücksichtigung von Krankheiten und psychischen Auffälligkeiten in Familie und Verwandtschaft sowie von individuellen Entwicklungsstörungen und Vorkrankheiten des aufzunehmenden Kindes selbst.

Es folgt die körperliche Untersuchung. Haut- und Infektionskrankheiten sowie eine mögliche Inkubation müssen ausgeschlossen werden. Soweit nicht schon geschehen, wird auch die Tuberkulinprobe angestellt und bei deren positivem Ausfall eine Röntgenuntersuchung veranlaßt.

Fehlende Impfungen gegen Diphtherie und Tetanus werden nachgeholt. Dabei ist letztere von besonderer Bedeutung wegen der erhöhten Gefährdung durch kleine Verletzungen im Heimgelände. Regelmäßig wird auch eine Untersuchung auf Wurmbefall vorgenommen, da Wurmliden nervöse Störungen in gewissem Umfange begünstigen.

Bei entsprechenden Befunden wird ferner eine zahnärztliche oder hausärztliche Behandlung in die Wege geleitet, damit später doch erforderlich werdende Behandlungen die Arbeit des Heimes nicht stören.

Weiterhin ist die Feststellung der Körpermaße notwendig, um eine Beurteilung der körperlichen Entwicklung während des Heimaufenthaltes zu ermöglichen.

Auf Grund der erhobenen Befunde gibt der Arzt den Kostenträgern einen kurzen Bericht und stellt den Antrag auf die für den Einzelfall erreichbaren Leistungen.

In Esborn erhobene medizinische Befunde und deren Therapie

Es muß hierbei zunächst darauf hingewiesen werden, daß die Mehrzahl der Befunde erst durch die notwendigen Untersuchungen für einen Esbornaufenthalt überhaupt zur ärztlichen Kenntnisnahme und dadurch zur medizinischen Behandlung kommen konnte. Weiter ergab sich durch den mehrmonatigen Aufenthalt in Esborn auch die Möglichkeit langfristiger Behandlung und Erfolgsbeobachtung, wie dies in gleicher Weise in Herne nicht durchführbar gewesen wäre.

Aus der Vielzahl der Befunde sollen hier nur einige besonders sinnfällige Beispiele angeführt werden:

Hodendystopie

Anzahl der Fälle = 36 Jungen

Es handelt sich hierbei um eine Anomalie, in der der Hoden seine Wanderung aus der Bauchhöhle im Laufe der Entwicklung nicht vollendet hat, so daß der Hodensack auf einer oder beiden Seiten als leer befunden wird.

Die Anzahl dieser Fälle liegt bei den für die Aufnahme in das Heim in Esborn vorgesehenen Jungen weitaus höher als bei vergleichbaren Altersgruppen. Man kann daraus schließen, daß diese Anomalie eine Disposition zu Verhaltensauffälligkeiten schafft. Dazu kommt es sekundär zu Minderwertigkeitsgefühlen, sobald der Junge diesen Mangel selbst bemerkt.

Therapie: Alle diese Jungen wurden in Esborn einer Behandlung mit Hormoninjektionen unterzogen, die in der Mehrheit der Fälle zum Erfolg führte. Wo das nicht der Fall war, wurde eine operative Behandlung veranlaßt.

Gynäkomastie

Anzahl der Fälle = 18 Jungen

Bei dieser körperlichen Anomalie handelt es sich um eine Kombination von Fettsucht, kleinem männlichen Ge-

Historische Seltenheiten im Stadtarchiv Herne

Papiergeld aus der Zeit der französischen Revolution

Als das ehemalige Amt Sodingen schon während des ersten Weltkrieges und in den Notjahren danach Notgeld herausgeben mußte, erwarben auch Sammler dieses Papiergeld gegen Hergabe von Scheinen aus ihren eigenen Sammlungen. Dieses Notgeld verschiedener Art und Herkunft befindet sich noch im Stadtarchiv Herne, da ja das Amt Sodingen im Jahre 1928 in der Stadt Herne aufgegangen ist. Die aus Sodingen stammenden Akten kamen nach Herne und wurden nach der Einrichtung des Herner Stadtarchivs im Jahre 1961 hier registriert. — Bei dem

aus Sodingen dabei übernommenen Notgeld kann man zwei eingetauschte Notgeldserien auch wegen ihres Alters und ihrer kurzen Laufzeit wohl als besondere Seltenheit herausstellen.

Aus der Zeit der französischen Revolution stammen die sog. Assignate, die im 2. und 3. „Jahre

der französischen Republik“ — das zweite Jahr der Republik begann im Jahre 1793 nach christlicher Zeitrechnung — als Hypothek auf den „nationalen Besitz“ (darunter die beschlagnahmten adligen und kirchlichen Güter) — ausgegeben wurden. Von diesem Papiergeld, einseitig bedruckt und von unterschiedlicher Größe, befinden sich im Herner Archiv sechs verschiedene Werte zu 15 und 50 sols (die altfranzösische Form für „sous“ = 1/20 livre), zu 5, 25 und 125 livres (= Pfund; Wert vor Einführung des Franc) und zu 100 Franc (ersetzte Livre seit etwa 1795).

Auf sämtlichen Scheinen wurde übrigens Fälschern schwerste Strafe angedroht: „La loi punit de mort le contrefacteur. La nation récompense le dénonciateur“ (Das Gesetz bestraft den Fälscher mit dem Tode. Die Nation belohnt den Anzeigenden). Auf einigen Assignaten, am ausführlichsten auf denen zu 5 livres, sind die Prinzipien der französischen Revolution zu lesen:



nitale, breiten weiblichen Hüftformen, X-Beinen und Ausbildung weiblicher Brüste, die an Größe diejenigen gleichaltriger Mädchen weit übertreffen. Es handelt sich hierbei nicht um eine einfache, durch übermäßige Kalorienzufuhr verursachte Fettsucht, sondern um eine Fehlbildung der Körperformen, die direkt oder indirekt den Mutterboden für Anpassungsschwierigkeiten und psychogene Reaktionen bilden. Das wird schon daraus deutlich, daß gerade diese Jungen immer wieder zum Zielpunkt des Spottes ihrer Schulkameraden werden. Die Anzahl der Fälle liegt wiederum weitaus höher als bei vergleichbaren Altersgruppen.

Therapie: In allen Fällen wurde eine medizinische Behandlung durchgeführt und eine mehr oder weniger gute Besserung erreicht.

Psychovegetatives Syndrom

Anzahl der Fälle = 36 Jungen

Darunter versteht man eine Regulationsstörung des vegetativen Nervensystems, die sich z. B. in einer Neigung zu Herzschlagbeschleunigung, übermäßiger Schweißsekretion an Handflächen und Achselhöhlen, Erweiterung der Pupillen, Lidflattern, Fingerzittern, Reizbarkeit, Lärmempfindlichkeit, chemischen Veränderungen des Blutes und psychischer Labilität und Unruhe äußert.

Therapie: Durch medikamentöse Behandlung konnte in allen Fällen eine Besserung der Symptomatik erreicht werden.

Neurologische Befunde aller Art einschließlich feinmotorischer Störungen und Veränderungen im EEG

Anzahl der Fälle = 44 Jungen

Da nur für einen kleinen Teil unserer Esborner Kinder ein EEG angefertigt werden konnte, sei erwähnt, daß auch ein bekannter Kinderfacharzt in Herne bei 56% der auffälligen Kinder einer

auswärtigen Erziehungsberatungsstelle pathologische Abweichungen im EEG fand. Dabei sind keineswegs alle organischen Hirnveränderungen im EEG faßbar.

Therapie: Durch gewisse Medikation z. B. Encephabol konnten Besserungen erzielt werden.

Hirnschädigung und Kleinwuchs

Anzahl der Fälle = 44 Jungen

Diese Kinder liegen hinsichtlich ihres Längenwachstums unterhalb des Wachstumsspielraumes vergleichbarer Altersgruppen. Kleinwuchs ist oft mit Hirnschädigungen unter Mitbeteiligung des Diencephalons und der Hypophyse verbunden. Kleinwuchs ist häufiger mit seelischen Verhaltensstörungen verbunden als bei vergleichbaren Altersgruppen.

Therapie: Leider ist das Wachstumshormon, das für eine Behandlung erforderlich wäre, noch nicht in ausreichender Menge erhältlich, so daß eine umfassendere Behandlung erst in der Zukunft möglich sein wird.

Störungen vor, während und nach der Geburt

Anzahl der Fälle = 122 Jungen

Praenatale Störungen:	41
Perinatale Störungen:	62
Postnatale Störungen:	41
Frühgeburt und Übertragung:	26

Die Übersicht zeigt eine Häufung derartiger Störungen. Diese Störungen stehen aber untereinander in Verbindung. So kann eine Erkrankung in der Vorgeburtperiode zu Frühgeburt führen und für postnatale Erkrankungen anfällig machen. Diese Zahlen dürfen also nicht addiert werden. Wegen der fehlenden Meldepflicht gibt es keine offiziellen Vergleichszahlen. Es kann aber nach den Feststellungen des schulärztlichen Dienstes als sicher gelten, daß diese Zahl von Gruppen unauffälliger Kinder nicht erreicht wird.

Die genannten Störungen bilden eine dispositionelle Grundlage für das Auftreten von Verhaltensstörungen.

Epileptiforme Krampfanfälle

Eine elektroencephalographische Untersuchung hat bei einigen Kindern eine latente Neigung zu Krämpfen ergeben.

Therapie: Durch eine antikonvulsive Therapie konnte oft geholfen werden. Dabei ergab sich zugleich auch ein Beitrag zum Abbau von Verhaltensstörungen.

Allgemeine ärztliche Tätigkeit in Esborn

Neben der speziellen medizinischen Mithilfe innerhalb der mehrdimensionalen Diagnostik und der laufenden mehrdimensionalen Therapie gehört selbstverständlich auch die laufende gesundheitliche Betreuung der in Esborn untergebrachten Kinder zu den Aufgaben des Kinderarztes des Herner Gesundheitsamtes.

Da diese Aufgabe nicht im Mittelpunkt dieser Darstellung steht, sei hier lediglich erwähnt, daß jeder Junge wegen interkurrenter Erkrankungen in Esborn im Durchschnitt 2,8 mal während seines Heimaufenthaltes vorgestellt und behandelt werden mußte.

Unter diesen allgemeinmedizinischen Gesichtspunkten muß auf die besonderen und optimalen gesundheitlichen Bedingungen hingewiesen werden.

Durch seine landschaftlich reizvolle Lage in einem hügeligen Park- und Wiesengelände, durch sein Schwimmbad, durch Kinderspielplätze und einen nahegelegenen Fußballplatz bietet Esborn optimale äußere Voraussetzungen für eine erfolgreiche gesundheitliche Entwicklung der Kinder.

Zusammenfassung

In einer rückschauenden Schlußbetrachtung sind zusammenfassend drei Gesichtspunkte besonders hervorzuheben, die für die Behandlung verhaltensgestörter Kinder allgemein gültig sind

Unité, Indivisibilité de la république (Einheit, Unteilbarkeit der Republik) und Liberté, Egalité, Fraternité ou la mort (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit oder der Tod). Bereits im Jahre 1796 verloren diese französischen Papiergeldscheine ihren Zahlungswert.

Nach den französischen Revolutionskriegen wurde im Jahr 1798 die Römische Republik gegründet. Das Gebiet gehörte bis dahin zum Kirchen-

staat, der 1809 von Napoleon völlig „aufgehoben“ wurde. Die Geldscheine, in italienischer Sprache bedruckt, gab die „Repubblica Romana“ (Römische Republik) ähnlich der französischen als „Assegnato“ heraus. Auf der Vorderseite tragen die Scheine wiederholt das Symbol der Macht im alten Rom, das Rutenbündel mit Beil, welches die sog. Liktoren den Mächtigen seinerzeit vorantrugen. Auf der Rückseite weisen die Assignate den vorne aufgedruckten Wert noch fünfmal auf.

Das Herner Stadtarchiv verwahrt einen Wert zu paoli nove (9 Paoli) und einen solchen zu p. dieci (10 P.), die am „1. dell'anno 7 repubblicano“ (1. des 7. republikanischen Jahres = 1804) angewiesen wurden. Ein Paolo, von denen zehn einen scudo ergaben, war wohl dem damaligen französischen „sol“ zu vergleichen, was seinen Charakter als Kleingeld betrifft.

Mit den genannten Notgeldscheinen besitzt das Stadtarchiv Herne also



... und die andere Seite

außer den Akten der Steuerrezeptur Herne und der Markenteilungskommission Herne eine dritte Dokumentensammlung aus der Zeit der Jahrhundertwende 1800. Dietrich Hildebrand

Quellen:

Stadtarchiv Herne Rep. 0 ham Findbuch Domänenkammer Hamm, Rep. I Findbuch Steuerrezeptur Herne, Rep. VII, 137 Notgeld 1914-24, RRA, RFA Geldsammlung, Lexika.



Herner Notgeld

und im Heilpädagogischen Kinderheim in Esborn verwirklicht sind:

1) Psychotherapie ist ohne die Mithilfe des Facharztes nicht möglich. Anzahl und Art der in Esborn erhobenen medizinischen Befunde machen das ebenso deutlich wie auch die dargelegte medizinische Therapie als Beitrag zur Gesamttherapie.

2) Diagnose und Therapie müssen mehrdimensional sein, d. h., daß das Kind von den Fachbereichen des Psychologischen, Medizinischen und Heilpädagogisch-sozialen her diagnostiziert und behandelt werden muß, wenn ein

ganzheitlicher Erfolg am ganzen Menschen erreicht werden soll.

3) Diagnose und Therapie sind während der Behandlungsdauer nicht statisch, sondern dynamisch zu verstehen, d. h., daß Diagnose und Therapie sich gegenseitig entsprechen und während der Behandlungszeit, je nach dem Verlauf des Heilungsprozesses, neu aufeinander abgestimmt werden müssen. Dies geschieht durch die wöchentlichen Teambesprechungen der Erziehungsberatungsstelle mit dem pädagogischen und heilpäda-

gogischen Fachpersonal, in denen neue Ansatzpunkte für Diagnose und Therapie erörtert und durchgeführt werden.

Wie auf anderen therapeutischen Gebieten, so wird es auch auf dem Gebiete der Heilpädagogik und Psychotherapie keine 100%igen Erfolge geben können. Die in einer eigenen Schrift und in diesen Ausführungen nachgewiesenen Ergebnisse stellen aber einen höchst bedeutsamen Erfolg aller an der gemeinsamen Arbeit in Esborn tätigen Fachkräfte dar.

„Der Gefährte des Glücks“

Herner Stempel als Zeitdokumente

Von Stadtarchivar Klaus-Dietrich Hildebrand.

Im Stadtarchiv Herne befindet sich ein Stempelabdruck des Münsteraner Notars I. H. Block vom 9. Oktober 1803. Auf dem Stempel ist ein Mann abgebildet, der einen anderen mit einem

doch manchen aufschlußreichen Einblick in die Herne Geschichte und die Zeitumstände.

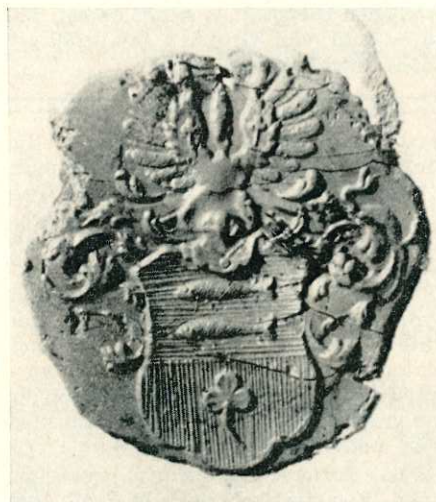
Befreiung

Herne in seiner französischen und preußischen Periode — 1809 bis 1870

Aus dieser Zeit, in der Herne Sitz eines Amtes bzw. dessen Vorgängerbehörden war, finden sich in den Akten des Stadtarchivs lediglich zwei Stempelabdrücke. Diese beiden Stempel reichen dennoch aus, um eine wichtige Entwicklung zu belegen: die Befreiung der Bauern von der Leibeigenschaft, die um die



Knüppel niederschlägt. Das runde Bild ist von einem sphragistischen Aphorismus (hier könnte man sagen: einer Lebensweisheit auf einem Stempel) umrahmt: „Invidia fortunae comes“, das heißt „Neid ist der Gefährte des Glücks“. Dieser zufällige Fund und die Übertragung seiner allgemein gültigen Aussage in einem weiteren Sinne auf mein Thema ließ mich erkennen: „Ebenso unausweichlich, wie der Neid das Glück begleitet, begleiten in früheren Zeiten Siegel, in neuerer Zeit Stempel die Geschichte.“ Während die in Heft 3/4 1967 dieser Zeitschrift von mir behandelten Behördenstempel — nicht immer, aber oft — auch „der Zeit ihren Stempel aufdrücken“, ist für die hier betrachteten nicht behördlichen Stempel charakteristisch, daß es unter ihnen welche gibt, die für die Herne oder die deutsche Geschichte besonders „zeittypisch“ sind. Von diesen soll im Folgenden die Rede sein, geben sie



Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert aufgehoben wurde. Das Siegel des Gutsherren von Forell auf Strünkede vom 5. August 1811 (im oberen Wappenteil zwei Forellen untereinander, im unteren ein dreifächertes Blatt) steht noch einmal für die Macht des Adels über das persönliche und wirtschaftliche Schicksal des Bauern, der damals zu-

weilen nebenher Handwerker war. Nachdem in Herne um 1813 die französische von der preußischen Verwaltungsperiode längst abgelöst war, gibt der ovale Stempelabdruck des „Vereins der



Baugewerkmeister des Kreises Bochum“ vom Februar 1866, dem auch Herner Meister der einzelnen Baugewerke angehörten, von der erfolgreichen Emanzipation des Handwerkerstandes Kenntnis. In dem zum Stempel gehörigen Schreiben wird die Gründung des Vereins angezeigt und sein Zweck mit geselliger Unterhaltung und Bauangelegenheiten bezeichnet, wofür ein monatlicher Beitrag von fünf Silbergroschen erhoben wurde. Hieraus geht hervor, daß die inzwischen erreichte persönliche und wirtschaftliche Unabhängigkeit eine vollständige war.

Sicherheit

Herne im friedlichen Deutschen Reich 1871 bis 1914

Nach der Gründung des Deutschen Reiches, das mehr als vier Jahrzehnte in Frieden bestehen konnte, breitete sich allenthalben in deutschen Landen ein Gefühl der Sicherheit aus. Auf diesem Nährboden kam es alsbald zu einer Blüte des wirtschaftlichen und auch des Vereinslebens. Eine derartige Entwicklung läßt sich auch aus den Herner Stempeln jener Zeit ablesen. Stellver-



tretend für den in Herne mächtig aufstrebenden Bergbau (erste Zechengründung Mitte 19. Jahrhundert) findet sich im Herner Stadtarchiv der ovale Stempelabdruck der „Gesellschaft der Steinkohlengruben von Herne-Bochum“ — in Herne mit den Zechen „Julia“ und „Von-der-Heydt“ — aus dem Jahre 1871. Im Jahre 1864 etabliert, ist diese belgische Grubengesellschaft eine der ersten unter mehreren folgenden und damit typisch für das damals in Herne ein-



setzende Industriezeitalter, das den Grundstein für Herne's städtischen Aufstieg bildete. Im Gefolge des Bergbaus hielten in Herne auch andere Industriebetriebe ihren Einzug. Dafür kann der ovale Stempelabdruck der Ringofenziegelei A. Schmidt, Herne-Sodingen, vom 29. November 1902 als Beispiel dienen. Der seit 1896 bestehende Betrieb gehörte später, auf jeden Fall im Jahre 1912, der Gewerkschaft Mont-Cenis. So viel sei hier gesagt — mangels anderer Stempel aus dem Bereich der Wirtschaft.

Weitere Einsichten in das Herner Leben geben Stempel von Vereinen. Der ovale Stempelabdruck des „Vereins



mittlerer Beamten des Stations- und Abfertigungsdienstes preussischer Staatsbahnen, Ortsverein Herne“ von 1897 belegt reichlich spät den Anschluß Herne's an die Eisenbahnstrecke Oberhausen—Dortmund im Jahre 1847. Wie es im zugehörigen Schreiben heißt, setzt sich der Verein größtenteils aus Beamten der Nachbarstationen zusammen, wonach unsere Stadt also insoweit die Zentrale war. Die Krone über dem geflügelten Rad in der Mitte des Stempels deutet auf das damalige deutsche Kaiserreich hin. Vom Dampfroß zum wirklichen Pferd! Ein solches findet sich springend und unbemannt im ovalen Stempelabdruck des „Cavallerie-Vereins, Herne i. W.“ vom 1. Januar 1901 abgebildet. Es nimmt eigentlich nicht wunder, daß seinerzeit im Zeichen der militärischen Begeisterung und des Vertrauens auf



militärische Stärke auch in Herne Kriegervereine entstanden. Der genannte Cavallerie-Verein war einer der ersten auf städtischem Herner Gebiet (ohne Baukau, Horsthausen und Amt Sodingen). Sogar eine „Deutsche Kolonialgesellschaft, Herne und Umgebung“ gab es, wie ein ovales Stempelabdruck von



1908 ausweist. In dem senkrecht stehenden Stempeloval hat man in der Mitte wohl eine Germania im Schiff vor sich. Durch den Erwerb deutscher Kolonien in den Jahren 1884 bis 1911 war der Kolonialgedanke um 1900 besonders wach. Der Herner Erste Bürgermeister Dr. Büren hatte den Vorsitz der Gesellschaft inne.

Ein originelles Stück ist meines Erachtens der Stempelabdruck der „Junggesellen-Vereinigung (der Stadt) Herne“



vom 26. November 1912. Der Verein paßt so richtig in eine Friedenszeit hinein. Doch auch die militaristischen Erscheinungen der Epoche zwischen 1871 und 1914 sind unverkennbar. Der Vereinsleiter nennt sich Hauptmann (in seiner Funktion als Vorsitzender, nicht etwa mit seinem Familiennamen). Der Vergnügungsverein (laut Adreßbuch 1912),

der gelegentlich seiner Feier anlässlich der Einweihung des neuen Rathauses in Erscheinung tritt, führt in der Mitte seines runden Stempels — eine Ausnahme — das Herner Stadtwappen. Man darf mit einigem Recht annehmen, daß in der Vereinigung die Herner Prominenz zusammengeschlossen war.

Notzeit

Herne vom ersten bis zum zweiten Weltkriege — 1914 bis 1945

Der unglücklich ausgegangene Krieg von 1914 bis 1918 führte für die Deutschen einen grundsätzlichen Wandel herbei. So wurde auch in Herne Frieden und Sicherheit während rund vierer Jahrzehnte von einem Notstand, besonders in wirtschaftlicher Hinsicht, abgelöst. Ein runder Stempel des „Katholi-



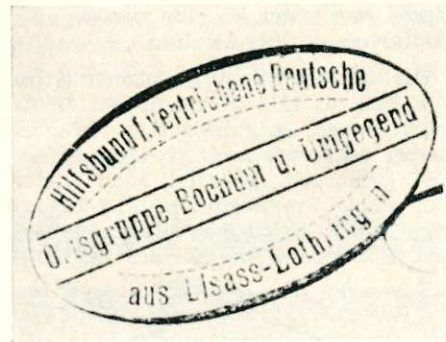
schen Männer-Fürsorge-Vereins, Herne i. W.“ vom 4. Februar 1916 legt das für die Zeit des ersten Weltkrieges nahe. Der Tätigkeitsbericht des Vereins für 1916 beweist seine wichtige Existenzberechtigung: In 120 Fällen mußte man sich krimineller Jugendlicher annehmen; nicht selten dürften sie, weil der Vater



draußen an der Front war, auf Abwege geraten sein. In einer gewissen Notlage befand sich während des Krieges auch die Bergarbeiterabteilung der polnischen Berufsvereinigung Bochum, Filiale Börnig (kam erst 12 Jahre später zu Herne), deren ovales Stempel aus dem Jahr 1916 vorliegt. Sie erbittet die Genehmigung zu einer Versammlung in polnischer Sprache, die versagt wird. Bedeutungslos ist dieser Stempel aber in erster Linie als Nachweis dafür, daß noch 1916 Angehörige polnischen Volkstums unter der Bevölkerung des Herner Raumes lebten.

Nachdem bereits in der Zeit der Industrialisierung Familien aus dem übrigen Deutschland, d. h. den einzelnen deutschen Ländern — besonders des

Ostens — als Arbeitsuchende nach Herne gekommen waren, mußte die Stadt nach dem verlorenen Kriege Flüchtlinge aus den abgetretenen Gebieten des Westens und Ostens aufnehmen. Diese hatten ihre eigenen Organisationen. Da gab es den „Hilfsbund für vertriebene Deutsche aus Elsaß-Lothringen, Ortsgruppe Bochum und Umgebung“ nach einem entsprechenden ovalen Stempel vom 25.



Oktober 1919. Die Herner Elsaß-Lothringer waren der in Gerthe bei Bochum sitzenden Gruppe beigetreten. In den Jahren 1919—1921 befanden sich davon 79 Personen mit Angehörigen in Fürsorgebetreuung, 11 waren Saarländer, 1198 Ostmärker und 40 Oberschlesier.



Der runde Stempel der „Heimattreuen Oberschlesier, Bezirk Herne“, datiert vom 29. Mai 1922. Der Sinn des im Stempel befindlichen Wappens ließ sich noch nicht klären, es ähnelt nach der durchgesehenen Fachliteratur aber stark dem von dem Ort Kreuzberg, Reg.-Bez. Oppeln. Die Oberschlesier hatten noch 1929 ihr Verkehrslokal bei Strickmann. Eine zahlreichere Gruppe betreute die



„Ortsgruppe Herne des Deutschen Ostbundes“ nach ihrem runden Stempel vom 5. Februar 1929. Die Geschäftsstelle lag nach einschlägigen Unterlagen in der Jobststraße 25. Als Vereinslokal diente das Ev. Vereinshaus in der Schulstraße. Der Ostbund wird übrigens in einem Schreiben erwähnt, worin auf den ältesten Herner aus der Provinz Posen aufmerksam gemacht wird, einen 94-jährigen Berthold Günther, Grenzweg 84. Die Not der Flüchtlinge war nicht die einzige, die es damals zu bekämpfen galt. Darauf weist u. a. der runde Stem-



pel des „Internationalen Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit, Ortsgruppe Herne“ vom 7. März 1929 hin. Eine nach einer Demonstration vom Bund und einem „Erwerbslosenrat“ unterstempelte Resolution spricht für sich: zehn Zentner Kohlen, 20 RM einmalige Unterstützung, Anerkennung des Erwerbslosenausschusses und Abschaffung der Magistratsverfassung! — Bezeich-



nend für die Zeit nach dem 1. Weltkriege ist der bald nach 1919 auch in Herne arbeitende „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“, von dem nur ein randloser Stempel aus neuerer Zeit beschafft werden konnte. Der Bund nimmt sich der Not der Kriegshinterbliebenen an. Eine weitere Lücke in der Betreuung sozial Schwacher schließt die „Arbeiter-Wohlfahrt, Ortsausschuß Herne“, die in dieser Sammlung von Stempeln mit einem ovalen vom 2. Dezember 1930 vertreten ist. Die „Awo“ wurde in Herne im Jahre 1920 unter Mitwirkung des Beigeordneten Hölkeskamp gegründet; sie saß damals in der Bahnhofstraße 8b.

Beim „Bund der Frontsoldaten, ‚Der Stahlhelm‘, Kreis Herne/Westfalen“ ist eher als der runde Stempel von 1932 mit



einem Stahlhelm in Seitenansicht das gestempelte Schreiben interessant. Daraus geht — charakteristisch für die da-



malige Zeit — hervor, daß der „Stahlhelm“ bei Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes eingesetzt war, nämlich Umgestaltung des Mühlenteichgeländes am Gysenberg. Dabei wurden die Stahlhelmer von Kommunisten belästigt. Bis 1929 war das Verkehrslokal des „Stahlhelm“ das Ev. Vereinshaus. — Angesichts der damaligen allgemeinen schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse überrascht es kaum, daß die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Kreisleitung Herne—Castrop-Rauxel“, wie auf ihrem runden Stempel vom 10. August 1936 steht, ebenfalls in Herne



Boden gewinnen konnte. Im Jahre 1938 befand sich die Parteidienststelle im Polizeiamt, seinerzeit Adolf-Hitler-Platz 3. Nur wenige glaubten damals, daß die Herrschaft der NSDAP zu einem zweiten Weltkrieg und zu einer zweiten unvorstellbaren Notzeit führen müßte.

Wiederaufbau

Herne in der neuen Demokratie 1945 bis 1948

Weitere zeittypische Stempelabdrücke sind im Stadtarchiv Herne erst wieder aus den Jahren nach Beendigung des zweiten Weltkrieges vorhanden. Niemand vermochte kurz nach 1945 zu ahnen, daß der Wiederaufstieg von Staat und Stadt so steil verlaufen würde, wie der des Vogels, der im runden Stempel „Die Falken — Freie Jugendbewegung,



Ortsgruppe Herne-Mitte“ vom 9. August 1946 abkonterfeit ist. Die genannte Organisation, die sich 1950 „Sozialistische Jugendbewegung Deutschlands“ nannte, war eine der ersten, die sich um den Wiederaufbau einer neuen Demokratie bemühte. Das Vereinslokal der „Falken“ lag in der Mont-Cenis-Straße 10. Der „Freie deutsche Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Herne“ gehörte gleichfalls, das zeigt sein runder Stempel vom 11.



Juli 1947, mit seiner Mannschaft zu den Einsatzbereiten der ersten Stunde. Schon damals hatte der Bund sein Büro in der Schulstraße 28. Vier Gewerkschaftler betätigten sich z. B. als Bürgervertreter im Ernährungsausschuß, wie es auf dem mit dem Stempel versehenen Schreiben steht. Im Jahre 1949 wurde auf einem Kongreß der „Deutsche Gewerkschaftsbund“ gegründet, in Mitteldeutschland behielt man den alten Namen, abgekürzt FDGB, bei. Als eine der neuen politischen Parteien trat die 1945 in der jetzi-



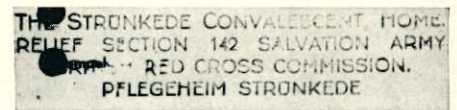
gen Bundesrepublik gegründete „Christlich-Demokratische Union, Kreis Herne“, am 9. Oktober 1947 in den städtischen Akten mit einem runden Stempel in Erscheinung, ihre Büros lagen in der Bebelstraße 4. An die im sogenannten Dritten Reich durchgemachten schweren Zeiten gemahnt der runde Stempel der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes i. V., Herne“ vom 3. Dezember 1947, die zehn Häuser weiter, in der Bebelstraße 14 ihr Büro hatte. Das auf der Spitze stehende Dreieck in dem Stempel erinnert an das in den Konzentrationslagern zu tragende rote Dreieck der Häftlinge. In Herne bildete die Vereinigung eine Arbeitsgemeinschaft der Gewerbetreibenden mit einem dreiköpfigen Ausschuß. Manchmal wurde Herne als Sitz zentraler Einrichtungen gewählt. Das geht aus dem runden Stempel der „Kadettenschule der Heilsarmee, Herne“ vom 4. Januar 1948 hervor. Am 1. März 1947 wurde die einzige deutsche Kadet-



tenschule von Berlin nach Herne verlegt (Vinckestraße 67). Bedeutungsvoll ist auch der randlose Stempel des „Flüchtlings-Altersheimes, Herne (Leo-



Schule)“ vom 30. April 1948. Das im Stadtteil Holthausen gelegene Heim wurde nach baulichen Veränderungen am 28. August 1947 als erstes in Nordrhein-Westfalen eröffnet. Die Postanschrift des Heimes lautete Bochum-Gerthe, Holthäuser Straße 31. Zum Abschluß sei ein randloser englischsprachiger Stempel vom 31. Oktober 1948 ge-



bracht, sein Text lautet: „The Strünkedede Convalescent Home, relief section 142 Salvation Army, British Red Cross Commission, Pflegeheim Strünkedede.“ Der Stempel ist ein schöner Nachweis ausländischer Hilfe. Ab Dezember 1945 ließ sich die britische Heilsarmee die Betreuung deutscher Bevölkerung angelegen sein. Unter dem Zeichen des Roten Kreuzes wurde im Jugend- und Kinderheim mit Kleidung, Lebensmitteln und Medikamenten geholfen. Dies liegt über zwanzig Jahre zurück. Neuere Stempelabdrücke sind noch nicht im Archiv. Aber auch ohne sie wissen wir, daß Deutschland und Herne inzwischen ihr Schicksal selbst in die Hand genommen haben — hoffentlich ohne den „Gefährten des Glücks“!

Fotos: Stadtbildarchiv (Carmen Schank)

Fundstellen der Stempelabdrücke: Stadtarchiv Herne, für Abbildung

- 1 = O ham 9, Bl. 57
- 2 = II/34, Bl. 135 R
- 3 = III/54, Bl. 60
- 4 = IV/225, Bl. 35 R
- 5 = VII/58, Bl. 347
- 6 = IV/304, Bl. 164
- 7 = dto., Bl. 235
- 8 = 3/7, Bl. 295
- 9 = 10/18/01, Bl. 10
- 10 = 10/16/00, V, Bl. 26 und 28 R
- 11 = VII/332, Bl. 31, 33
- 12 = 4/16, Bl. 75
- 13 = 10/11/01, I, Bl. 595
- 14 = 10/18/03, Bl. 170
- 15 = IV/36, Bl. 96
- 15a = dto.
- 16 = Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge, Herne
- 17 = 4/24, Bl. 93
- 18 = 6 A 141, II, Bl. 48 R
- 19 = 10/23/06, II, Bl. 183, 186
- 20 = 3 W 17, Bl. 289
- 21 = 3 E 15, Bl. 24
- 22 = 3 W 17, Bl. 62
- 23 = 3 W 6, Bl. 124
- 24 = 3 E 67, Bl. 22, 61 R
- 25 = dto., Bl. 93
- 26 = dto., Bl. 216, 276

Bundesbahn und Fahrplan

„Hier Herne! Hier Herne! Der eingefahrene Schnellzug D 741 von Köln fährt weiter nach Hannover über Dortmund—Hamm—Bielefeld—Minden!“ So tönt es seit Beginn der derzeitigen Fahrplanperiode aus den Lautsprechern unseres Herner Bahnhofes um 11.21 Uhr. — Hätte man in den „goldenen dreißiger Jahren der Deutschen Reichsbahngesellschaft“ an gleicher Stelle und etwa zu gleicher Uhrzeit die damalige Zugansage „auf Band“ genommen, dann hätte es geheißen: „Der eingefahrene Schnellzug D 23 von Paris fährt weiter nach Warschau—Nigeroleje über Hannover—Berlin— usw.“

In der Nachkriegszeit lautete die Ansage aber immerhin noch: „Schnellzug D 13 (oder D 113) von Köln fährt weiter nach Braunschweig über Hannover.“ — In den letzten Jahren bis zum Ablauf des vorigen Sommerfahrplanes (26. 10. 1970) hieß es: „... Schnellzug D 113 von Köln fährt weiter nach Dresden über Hannover—Halle—Leipzig...! Im Jahre 1930 hieß es noch: „Warschau“. Auch 1940 noch wieder: „Warschau!“ Im Jahre 1950 lief der Zug nach Braunschweig, 1960 bis Dresden, 1970 bis Hannover. — Das wäre die „Kurzfassung“ eines Beispiels der Entwicklung der Verkehrsbedienungs eines wesentlichen und wichtigen Teils des Ruhrgebietes, in dem sich Stadt für Stadt und zugleich die Städte gemeinsam mit äußerster Anstrengungen bemühen, ein nicht von ihnen „verschuldetes“ Gefälle in wesentlichen Daseinsbereichen auszugleichen und eine Strukturverbesserung zu erreichen. Für diesen Teil des Ruhrgebietes setzen Landesparlament und Landesregierung seit langem erhebliche Bemühungen und große Mittel zum gleichen Ziel ein.

Man könnte hinnehmen, daß aus vielerlei triftigen Gründen der hier als beliebiges Beispiel angeführte Zug dieser west-östlichen Verkehrsrichtung in der oben angegebenen Zeitlage sein Laufziel ändern kann. Dem ist aber im letzten Grunde nicht so. Alle vorgenannten Beispielzüge und die entsprechenden Züge der Gegenrichtung wurden verlegt, und zwar ausnahmslos auf die Bergisch-Märkische Strecke über Essen und Bochum. Als Ersatz verkehrt in dieser Verkehrsverbindung heute über Herne der oben zitierte neue D 741 nach Hannover. Ein Blick in das Kursbuch läßt erkennen, daß der D 109 nach Warschau (früher D 23) und der D 133 nach Dresden zur südlichen Nachbarstrecke übergewechselt sind und dort gegenwärtig in etwa gleicher Zeitlage verkehren wie sonst über Herne.

Solche Abwertungsbeispiele und Benachteiligungen unserer Strecke könnte man rund um die Fahrplanuhr darstellen. Was hier an diesem noch leicht darzustellenden Beispiel einer nicht einmal besonders interessanten Verkehrsrichtung nachweisbar ist, trifft in sehr viel stärkerem Maße für die für die Menschen unseres Gebietes unvergleichlich wichtigere und begehrttere Verkehrsverbindung nach Süden zu. Hier würden rückschauende Vergleiche mit der Darstellung einer beklagenswerten Entwicklung und deren Details Seiten

füllen. — Es wurde an dieser Stelle bereits früher manches dazu ausgeführt, das nicht eben ein Loblied auf eine zeit- und situationsgerechte Verkehrsbedienungs der Deutschen Bundesbahn sein konnte. —

Allerdings bedürften solche Ausführungen und Belege leider auch des unerfreulichen und belegten Nachweises, daß eine jahrelange Fehlentwicklung der „Fahrplanpolitik“ dazu geführt hat, daß der Zuspruch der von den Fahrplanmachern der Bundesbahn zergaulten Reisenden aus dem Anliegeraum der Köln-Mindener Strecke sich, was psychologisch völlig normal ist, wohl oder übel in großem Umfang über Ortsverkehrsanhafungen dem unvergleichlich attraktiveren Fahrplanangebot der bevorzugten südlichen Bergisch-Märkischen Strecke zugewandt hat. Das trifft für Herne in hohem Maße ganz allgemein für die südlichen Wohnbezirke ganz besonders zu.

Damit hat sich jener „Teufelskreis“ gebildet, der den Verkehrs- und Fahrplanbeauftragten der Städte ebenso wie der Bundesbahn selbst ungünstige Zahlungsergebnisse für Züge und Zughalte der Köln-Mindener Strecke beschert. Diese Ergebnisse wiederum veranlassen die Bundesbahn bei ihrer geringen Neigung, echte werbende Vorleistungen als günstige Verkehrsangebote für eine ausreichend lange Zeit zu bieten, weitere Züge zu verlegen und weitere Halte aufzugeben. — Zugleich neutralisiert diese durch das ständig verschlechterte Angebot erzwungene ausweichende Reaktion der Reisenden auf benachbarte günstige Fahrplansituationen die guten Argumente und die Bemühungen der Verkehrsverbände und Städte.

Auch im Bezirks- und Nahverkehr der DB im Ruhrgebiet, insbesondere im Berufsverkehr, der vielfach notgedrungen zum Pkw abwandert, wird dieses Wertgefälle zu Lasten der Köln-Mindener Strecke gegenüber der Bergisch-Märkischen Strecke von Jahr zu Jahr deutlicher und schädlicher. Dazu gehört schließlich auch der sterile, zögernde Planungs- und Ausbaustand der S-Bahn im nördlichen Revierteil. Man könnte sagen: „Alle Macht und Kraft dem Süden“, einschließlich dem Wuppertaler Raum, — das ist deutlich sichtbare Tendenz. Aber kaum jemand wagt es auszusprechen oder gar mit Aussicht auf Erfolg dagegen anzugehen. Hier stehen die Spezialisten der Verkehrsverbände, der Städte und der sonstigen Vertretungen der Verkehrsnutzer ziemlich allein „im Kampf“, — allerdings immer in einem sehr fairen. Äußerst selten

und gering ist in einem Punkt noch die aktive und auch einmal kämpferische und sachkundige Einschaltung führender Persönlichkeiten aus der Ebene der Städte, etwa durch den Deutschen Städtetag. Es geschehen nur selten planvolle und sachkundig gezielte und „am Mann bleibende“ Vorstöße aus den politischen Parteien, den Gewerkschaften und vor allem aus den parlamentarischen Bereichen der Landes- und Bundesebene. Immer wieder kann man dort eine meist nur geringe Kenntnis des gesamten Sachzusammenhanges, seiner „Vorgeschichte“, der wichtigsten Einzelheiten oder überhaupt der Situation auf der unteren Ebene des „Normalverbrauchers Eisenbahnfahrer“ im Bundesbahnverkehr feststellen. — Man ist eben selbst seit vielen Jahren Pkw-Fahrer...!

Es scheint an berufener Stelle auch immer noch jener eigentlich so einfache und logische Schluß im Drange der laufenden Geschäfte und vielen Aufgaben nicht zu aktiven Folgerungen zu führen, der da lauten müßte: „Wenn ein Parlament oder irgendwer immer wieder viele Millionen der Bundesbahn als Kredite vermittelt, als Ausbauszuschüsse, als volle Finanzierung bestimmter Vorhaben oder als „Finanzspritzen“ anderer Art aus dem Steueraufkommen der Bürger bewilligt, steht ihm oder seinen sachkundigen Beauftragten schließlich ein gewisses Kontrollrecht, ja ein Weisungsrecht darüber zu, daß und wie das Verkehrsangebot für den Bürger Normalverbraucher im Eisenbahnverkehr gehandhabt wird, wie es aussieht oder notfalls laut Anweisung auszusehen hat! Zweifellos haben die Landesparlamente der DB nicht deshalb ungeheure Summen z. B. zur Streckenelektrifizierung zur Verfügung gestellt, damit diese in ihrem Bestreben, z. B. möglichst gar den Luftverkehr „übrerrunden“ zu wollen, einen „Edelverkehr“ für einen kleinen Kreis nach der Methode „ohne Halt vom Start zum Ziel“ über die auf den besten technischen Stand gebrachten Strecken ein dicht bevölkertes Gebiet durchrasen läßt, dessen Bürger an einem attraktiven Fernverkehr oft nur über Umwege teilhaben können. Vertröstungen auf künftige ideale Verkehrsbedienungen sind dabei keine Lösung, die der derzeitigen Generation das gäbe, was ihr zusteht. — Man ist auf parlamentarischer Ebene sonst schließlich auch nicht geneigt, Gesetze, die heutigen und vernünftigen Anforderungen nicht mehr entsprechen, zu ändern. Leider fehlt bisher weitgehend die gesetzliche Grundlage eines Kontroll- und Weisungsrechtes zur Sicherstellung eines den Lebensinteressen eines bestimmten Gebietes entsprechenden Fahrplanes.

Um nun auf das eingangs gewählte Beispiel aus dem Fahrplan zurückzukommen, so fragt doch der unbefangene Mitbürger und einfache Reisende im Eisenbahnverkehr: „Wer macht denn nun die Fahrpläne?“

Wer bestimmt, welcher Zug wohin und woher fährt, wo er als Schnellzug

hält, an welcher Großstadt er („...trotzdem...!“) durchfährt, welche Anschlüsse er hat oder vermittelt? Da erhebt sich dann die Frage nach der Beistellung, dem Abziehen und Überleiten und dem ganzen Lauf von Kurswagen, nach Speise- und Schlafwagen und überhaupt nach der ganzen „Qualität“ eines Zuges. — Man muß dabei allerdings bedenken, daß der Bundesbahnfahrplan keine Neukonstruktion „von heute“ ist, sondern ein überaus kompliziertes Räderwerk mit unendlich vielen Verzahnungen, das tausendfach ineinandergreift, voneinander abhängig ist und sich seit Jahrzehnten fortentwickelt, verfeinert und einmal mehr, einmal weniger verändert hat. Die erwähnte Verzahnung aber geht rundum bis weit in die Eisenbahnnetze Europas und darüber hinaus. Sie erfaßt in der Fahrplannerarbeitung den Postverkehr ebenso wie den Expresgut- oder Güterverkehr.

Wer eigentlich hat Einfluß auf all diese Dinge, wer hat die Möglichkeit eines Einspruchs, eines Vorschlags zu Änderungen, zu Verbesserungen? Wer sitzt „an den Schalthebeln“ dieses unsichtbaren Stellwerks des „öffentlichen Eisenbahnpersonenverkehrs“ (so lautet eine alte Benennung)?

Nun, diese Fragen sind schon richtig gestellt, und sie schließen wohl ein, daß an sich bekannt ist, daß natürlich die Bundesbahn selbst den „Fahrplan macht“ und daß bei ihrer Organisation nach Direktionsbezirken und Dezernaten ein Fahrplandezernat sowohl bei jeder Bundesbahndirektion als auch in der Spitze bei der Hauptverwaltung (HVB) der Deutschen Bundesbahn in Frankfurt/Main bestehen muß. Dabei ist verständlich, daß dieses Fahrplandezernat der Hauptverwaltung „die letzte Instanz“ in Fahrplanangelegenheiten ist. Zwischen beiden Ebenen aber steht noch eine andere, sehr wichtige und sehr elastisch arbeitende Instanz, die Oberbetriebsleitung West, gewissermaßen eine Schaltstelle zwischen Direktionen und Hauptverwaltung. — Die Bezeichnung „Oberbetriebsleitung“ deutet an, welchem Bereich innerhalb des riesigen Organismus Bundesbahn seit eh und je die „Fahrplanmacher“ angehören, dem „Betrieb“. Inzwischen sind die Oberbetriebsleitung West und die Oberbetriebsleitung Süd zu einer besonders aktionsfähigen Steuerungsstelle für die Betriebsabwicklung vereinigt worden.

Auf diese Art müßte also, wenn man 6 Jahrzehnte oder einige mehr zurückdenkt und sich die damaligen Verhältnisse der (königlichen) Eisenbahn vorstellt, verständlich sein, daß Fahrplan und Fahrplangestaltung ursprünglich ein völlig innerdienstliches Abwickeln eines möglichst reibungslosen Betriebsablaufs auf den zur Verfügung stehenden Verkehrswegen, also dem Schienennetz zu sein hatte, in das (wie es damals hieß) das Publikum, also die Verkehrsnutzer, die ja nicht einmal „den Rang“ von Kunden oder gar „Fahrgästen“ hatten, absolut nicht hineinzureden hatte. Wünsche

Neue und interessante Reisewege nach Süddeutschland

Attraktive Verbindungen und neue Reisewege mit der DB werden nicht nur von den Verkehrsverbänden vorgeschlagen. Vielmehr sehen die in der ständigen Befassung mit der Kleinarbeit der Fahrplangestaltung stehenden Beamten der Fahrplandezernate immer wieder plötzlich einen „neuen Weg“ vor Augen, neue Trassen, die sich nach Änderungen anbieten. Es ist dann für sie eine Freude in ihrer schwierigen Arbeit, wenn ihnen die Konstruktion einer neuen Verbindung glückt, die den Anforderungen der Reisenden entgegenkommt.

Ein solches Beispiel, das der Ausnutzung wert ist, ist hierunter dargestellt.

In der Neufassung einer von den Reisenden gut angenommenen Erprobung in den letzten Jahren wurde eine neue Saisonzug-Verbindung von Krefeld durch das Ruhrgebiet über die Ruhr-Sieg-Strecke nach Süden geschaffen. Dieser als dreifache Kurswagen-Gruppe gefahrene D 1225, D 1221 und D 1325, der nur samstags zwischen dem 19. Juni und dem 25. September verkehrt, läuft einmal nicht über die überlastete Rhein-Strecke. Er geht dafür durch nicht minder reizvolle Landschaften und dient dem gesamten Ruhrgebiet. Er kann zur Entlastung des wohl wertvollsten Zuges des Ruhrgebietes nach Süden, des „Glückauf“, dienen. Die neue Verbindung kann ferner den über die Köln-Mindener-Strecke (Herne ab 6.55 Uhr) laufenden „Donau-Kurier“ (D 221), ebenfalls einen der wertvollsten Züge vom Ruhrgebiet nach Süden (Würzburg, Nürnberg, Regensburg, Passau, Wien), entlasten. Er stellt dazu eine durchgehende Verbindung nach Mittenwald und Innsbruck sowie eine solche nach Bayerisch Eisenstein her.

Wie so oft, ist diese Verbindung zunächst nur Saisonzug und verkehrt leider, wie gesagt, zunächst erst an Samstagen. Natürlich sind die Vertreter der Verkehrsinteressen bestrebt, diese günstige Verbindung in der Hauptreisezeit in eine tägliche Reisemöglichkeit umwandeln zu lassen. Dazu wird man bei den Fahrplandezernaten der DB aber erst bereit sein, wenn die Reisenden dieses gute Angebot betont gut annehmen.

Der hier in den wesentlichen Angaben mitgeteilte Fahrplan mag zeigen, was diese Verbindung bietet:

Der Zug kommt als D 1225 von Krefeld über Duisburg, Mülheim, Essen (7.12 Uhr), fährt über Bochum, wo er für Reisende aus Herne zu günstiger Zeit erreichbar ist. — Abfahrt Bochum 7.23 Uhr. Ankunft in Hagen 7.48 Uhr. Hier erfolgt die Teilung der Kurswagen, ohne daß Reisende umsteigen müßten.

Als D 1221, Hagen ab 7.59 Uhr, fährt zuerst der Zugteil Krefeld — Innsbruck über die Ruhr-Sieg-Strecke. Er führt bis Innsbruck einen Büffetwagen. Dieser Zug ist bereits 11.06 Uhr in Aschaffenburg, in Würzburg um 12.00 Uhr, in Augsburg 14.03 Uhr und in München 14.44 Uhr. Der Zug geht dann weiter über Mittenwald nach Innsbruck. Ankunft 17.40 Uhr.

Der zweite in Hagen aus dem von Krefeld gekommenen D 1225 gebildete Zug mit der zweiten und zugleich dritten Kurswagen-Gruppe wird dort zum D 1325, Krefeld — Bayerisch Eisenstein bzw. Freilassing (Salzburg) — Berchtesgaden. Dieser Zug fährt ab Hagen um 8.06 Uhr. Er führt bis Nürnberg einen Speisewagen. Aschaffenburg wird um 11.16 Uhr erreicht. — Würzburg 12.11 Uhr, Nürnberg 13.16 Uhr, Regensburg 14.26 Uhr. — Die in diesem Zug mitgeführte Gruppe nach Bayerisch Eisenstein kommt dort 16.33 Uhr an. — Landshut wird 15.18 Uhr erreicht. Die Fahrt geht dann über Mühldorf 16.03 Uhr nach Freilassing 16.55 Uhr (mit Anschlußmöglichkeiten zum eben jenseits der Grenze gelegenen Salzburg) und weiter zum Endpunkt Berchtesgaden, das schon 17.54 Uhr ohne jedes Umsteigen erreicht wird.

oder gar Forderungen hatte allenfalls das Militär nach seinen Erfordernissen oder Bedenken vorzubringen. Von der Grundkonstruktion her, „von Haus aus“ müßten somit die Fahrplangestalter gar keinen anhörenden, beratenden oder gar Mitwirkung einschließenden Kontakt mit der „Außenwelt“ und deren Bereich Verkehrswesen, Reisewesen, Fremdenverkehr und ähnlichem pflegen. Zeitgemäß und wirklichkeitgerecht wäre heute eine solche Abkapselung nach draußen keinesfalls mehr. Fahrplandezernate würde man heute kaum anders als in die Sparte „Verkehr“ eingliedern.

Es klingt oben schon durch, daß heute unbeschadet der organisatorischen Zugehörigkeit keine Abkapselung mehr erträglich und vernünftig wäre. Die Realitäten unserer Zeit erzwingen seit langem eine gesunde Anpassung des Eisenbahnverkehrs in seinem Fahrplan an die Erfordernisse der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens im weitesten Sinne. Es war eigentlich immer ein gutes Zeichen, daß mindestens im Ruhrgebiet schon seit mehr als 5 Jahrzehnten die Praxis des Fahrplanmachens in einem guten und immer organisch weiter entwickelten Miteinander mit vielen am Eisenbahnverkehr echt interessierten Kreisen geschieht. Es sei hier daran erinnert, daß im eben vergangenen Jahr 1970 der

„Verkehrsverband Industriebezirk“ sein 50jähriges Bestehen begehen konnte. Das in dieser Zeitspanne geleistete Wirken stellt, wenn man es voll darstellen und ausleuchten würde, ein beachtenswertes Kapitel der Verkehrsgeschichte und auch des Wirtschaftslebens im westdeutschen Raume dar. Hier haben der Austausch von Fakten, Wünschen und gemeinsame Erarbeitung von Wegen zu möglicher Erfüllung sich vollzogen, der in mehr einer Beziehung einmalig sein dürfte. —

Wenn somit eine eigentliche Abkapselung der Fahrplanmacher auf der Seite der Bundesbahn seit langem nicht besteht, so war und ist es zwar durchaus wechselnd, da und dort, dann und wann unterschiedlich, ob einmal enger, einmal weiter und lockerer auf die Wünsche und Forderungen „von draußen“ in den Fahrplandezernaten eingegangen wurde. Es ist das immer eine Frage der Persönlichkeiten in den Dezernaten der Direktionen und der Hauptverwaltung und auch in deren Mitarbeiterstab, ob der echte und nach beiden Seiten sachdienliche Kontakt mit der Außenwelt, das heißt mit den Verkehrsnutzern gegeben ist und genutzt wird oder... ob „einsame Entschlüsse“ leitender Männer eines Monopolunternehmens gefaßt und durchgeführt werden. Letzteres ist erfreulicherweise außerordentlich selten — und

ginge, wenn derlei zu oft und mit in ihrer Vermeidbarkeit belegbaren größeren Belastungen der Verkehrsnutzer geschähe, schon bald „nicht gut aus“.

Die Erwähnung der Zugehörigkeit der Fahrplandezernate zum Bereich „Betrieb“ verlangt auch ganz allgemein den Hinweis auf die „Verkehrsseite“ der DB, die gerade seit einigen Jahren echte und in ihren Auswirkungen erfolgreiche Kontakte zu den Verkehrsnutzern, beispielsweise durch die „Generalvertretungen“ der DB (früher Verkehrsämter) pflegt.

„Kundschaft“ der Bundesbahn sind schließlich nicht nur die rund 1,44 Milliarden jährlich beförderter Personen, nicht nur die Firmen und Privaten, die Güter und Gepäck befördern lassen, sondern in einfachster Rechnung schließlich rund 60 Millionen Einwohner der Bundesrepublik schlechthin, abzüglich allenfalls der rund 395 000 Bediensteten der DB, die als „Selbstversorger“ gelten können.

Diese Kunden stehen im allgemeinen „hilflos“ dem Monopolunternehmen Bundesbahn gegenüber und sind zum Beispiel vielfach in ihrem Arbeitsleben für den Weg zum und vom Arbeitsplatz ihm ausgeliefert, was den Fahrplan betrifft.

Mit dem Hinweis auf das durch Jahrzehnte gewachsene Gefüge des Fahrplanes und dem Vergleich mit einem äußerst komplizierten Räderwerk, mit der Nennung der drei Ebenen der Fahrplangestaltung in Direktion und Hauptverwaltung bei Zwischenschaltung der Oberbetriebsleitung wären, wenn das Beispiel erlaubt ist, „Legislative“ und „Exekutive“ organisatorisch eindeutig in der Hand der Bundesbahn selbst. Damit ergibt sich die weitere Frage nach der Einflußnahme auf die Fahrplangestaltung durch die Verkehrsteilnehmer selbst. Sie werden, so ist das Ergebnis einer langen und organischen Entwicklung, durch die verschiedenen Verkehrsverbände vertreten. In den einzelnen Ländern und Landesteilen haben sie unterschiedliche Organisationsformen, zumal sie auch unterschiedliche Entwicklungen hinter sich gebracht haben. Für unseren Bereich ist es der Verkehrsverband Industriebezirk mit seinen Bezirksgruppen und den sonst mitwirkenden Organisationen, eine große Zahl Städte eingeschlossen.

Vom 50jährigen Jubiläum des Verbandes war schon die Rede. Er ist weder ein eingetragener Verein noch eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes. Seiner organisatorischen Form nach gliedert er sich in acht Bezirksgruppen im Range „ordentlicher Mitglieder“, zu den weiteren „ordentlichen Mitgliedern“ gehört auch der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (Ruhrsiedlungsverband).

Die Gründung des Verkehrsverbandes zum 1. Juli 1920 vollzog sich als eine der von der Entwicklung des Reviers jener Jahre herausgeforderten „Selbsthilfeaktionen“ gegenüber einer vielfachen Zersplitterung aller Organisations- und Verwaltungsformen und deren

Nachhinken sowie der Benachteiligung des Reviers „von draußen“ gegenüber den Gegenwardsforderungen.

Die ersten Gründungsverhandlungen hatten zwischen Vertretern der Industrie- und Handelskammer zu Bochum und Essen stattgefunden. Die Bereitstellung der räumlichen, büromäßigen und personellen Arbeitsmöglichkeiten geschah und blieb bis heute in der Hauptsache durch die Industrie- und Handelskammer. Es ist daher verständlich, daß sich der Bereich der Bezirksgruppen mit dem Bereich der Kammern deckt. Dabei trägt die Essener Industrie- und Handelskammer den Gesamtverband, der organisatorisch und wirtschaftlich sehr starke Essener Verkehrsverein die Essener Bezirksgruppe. Diese ist neben Essen zuständig für Oberhausen und Mülheim. Herne gehört zur Bezirksgruppe Bochum. Diese Bezirksgruppe umfaßt den Bereich der Städte Bochum, Herne, Witten, Wanne-Eickel, Wattenscheid, Hattingen und einen Teil des Ennepe-Ruhr-Kreises.

Die Bezirksgruppe Dortmund sitzt in Dortmund bei der Industrie- und Handelskammer. Sie vertritt die Bereiche Dortmund, Castrop-Rauxel und Lünen. Die Kammer Duisburg bzw. Duisburg-Wesel, vertritt den Nordwest-Niederrhein (ohne Oberhausen). — Die Bezirksgruppe Hagen bzw. Krefeld vertreten exakt den räumlichen Bereich ihrer Kammern, so daß sich ihre genaue Umschreibung erübrigt.

Die Bezirksgruppe Gelsenkirchen nimmt hinsichtlich ihres Bereiches eine Sonderstellung ein, da Gelsenkirchen kein Kammersitz ist und zur Industrie- und Handelskammer Münster gehört. Die Bezirksgruppe Gelsenkirchen vertritt die Vestische Gruppe der Handelskammer Münster und hat ihren Sitz in Gelsenkirchen-Buer. Sie umfaßt neben Gelsenkirchen selbst noch Recklinghausen mit dem Vest. Gelsenkirchen, das vor langer Zeit zum Kammerbezirk Bochum gehörte, hatte sich schon sehr früh durch eine sehr rege Verkehrsarbeit hervorgetan. Die Bezirksgruppe hat als einzige keine Interessen-Kollision zu bewältigen, weil alle Fahrplaninteressen sich in ihrem Raum nur auf die Köln-Mündener und die Lünener-Strecke beziehen können und somit völlig einheitlicher Natur sind. — Alle andern Bezirksgruppen stehen unter dem Zwang sehr sorgfältiger paritätischer Abwägungen im Interessenstreit der beiden großen Hauptlinien im Revier, der Bergisch-Märkischen Strecke über Essen, Bochum, Dortmund und der Köln-Mündener Strecke über Oberhausen, (Gelsenkirchen), Wanne-Eickel, Herne.

Diese Tatsache der verschiedenen und oft gegeneinander stehenden Interessen stellt sehr hohe Anforderungen an die persönliche Disziplin und die Sachlichkeit aller Beteiligten. Ehrliches Bemühen um Parität und Sachlichkeit ist daher bei den in der Fahrplanarbeit tätigen Fachleuten des Verkehrsverbandes Industriebezirk und auch der an-

deren Verkehrsverbände oberstes Arbeitsprinzip. Jeder sieht jeden als den gleichberechtigten Partner, als den Kollegen und gleichwertigen Sachkenner an, wobei eingeschlossen ist, daß der eine oder andere spezielle Erfahrungen oder Sachkenntnisse besitzt, daß dieser oder jener als besonders versierter Spezialist für eine oder mehrere Strecken, für diese oder jene größere Verkehrsverbindung oder für den einen oder anderen Bereich des Bundesbahnbetriebes bekannt und angesehen ist. Das alles hat sich in einer bei vielen durch zehn und oft noch mehr Jahre währenden Zusammenarbeit so erfreulich zu einer eigentlich vollendeten Objektivität, Sachlichkeit und wohlgedachten Verfahrenstechnik entwickelt, obwohl, mindestens zwischen den Vertretern der Anlieger verschiedener und konkurrierender Strecken, echte Konkurrenzen, entgegengesetzte Interessen oder doch Wünsche bestehen. Aber niemand nimmt dem anderen „mit List und Tücke“ etwas weg, sondern immer wird der im Augenblick beste Erfolg für den gesamten Bereich des Verkehrsverbandes, die in der derzeitigen Situation beste Möglichkeit, und damit immer die eine Lösung gesucht und gefunden, die unter Berücksichtigung aller Faktoren und der zunächst „unabänderlichen“ Haltung der „anderen Seite“ nämlich der Bundesbahn, die angestrebte Neuleistung, Verbesserung, oder sonstige Änderung erreichen läßt. Da kann die Verlegung, der zeitweilige Verlust eines attraktiven Zuges, die vorläufige Verweigerung einer Verbesserung oder Neuleistung jeden treffen. Sie kann dem einen Beteiligten nachteilig, dem anderen dadurch günstig sein. — Immer wissen alle Beteiligten in allen oft recht komplizierten Zusammenhängen und Einzelheiten, aus welchen Gründen, seien sie zwingend organisatorischer Art, seien sie seitens der Bundesbahn vorgegeben, ohne, daß man sie im Augenblick schon unabweisbar widerlegen könnte, seien sie organisatorischer, materieller oder finanzieller Art, ein Fahrplanantrag abgelehnt oder nur in einer als weniger günstig anzusehenden Form verwirklicht oder eben vorerst noch einmal zurückgestellt wird.

Den hier viele Jahre zusammenarbeitenden Beauftragten der Wirtschaft, des Fremdenverkehrs, der Reisetouristik, der Bundespost, der Städte, großer Firmen, der Nahverkehrsunternehmen, der Verkehrsvereine und anderer Organisationen wird gelegentlich bei Fahrplankonferenzen beglückend bewußt, daß in unserer Gegenwart, in der so viel von Wert und Notwendigkeit demokratischen Verhaltens geredet, aber im egoistisch-materialistischen Interessenkampf so wenig davon praktiziert wird, daß in diesem Kreis, der aus allen Schichten kommt, tatsächlich demokratisches Verhalten im besten Sinne geübt wird. Trotz der Vielzahl und Vielschichtigkeit, ja auch des gegenseitigen Sich-Ausschließens von Wünschen, Forderungen und Anträgen fällt die Entschließung nach Abwägung aller im Augenblick wirksamen Faktoren nahezu ausnahms-

los so, wie sie ein mit den entsprechenden Daten „gefütterter“ Komputers auch nicht objektiver empfehlen könnte.

Nur solche Art der Arbeit läßt bei der Beratung und Bearbeitung von 40 bis 70 zumeist im Detail begründeten „Fahrplananträgen“ auf der Tagesordnung einer Fahrplanausschußsitzung ein „Durchkommen“ möglich werden. Dazu muß man wissen, daß der Befassung im Ausschuß die exakteste eigene Bearbeitung etwa des genannten Fahrplans eines wichtigen Zuges in seinem gesamten Lauf und mit allen Anschlüssen und Verknüpfungen durch den Antragsteller und danach zu bestimmten Einzelheiten noch Vorbesprechungen voraufgehen. Bei der Befassung im Fahrplanausschuß aber wird von jedem Ausschußmitglied die zuverlässige Übersicht über diese Plan-Grundlagen eines jeden Antrages, über seine Auswirkungen und über alle damit in Zusammenhang stehenden organisatorischen technischen Fragen sowie möglichst über die Haltung der Fahrplanexperten der Bundesbahn dazu erwartet. Erst dann vollzieht sich — Antrag für Antrag — die Beratung, die Prüfung der Zweckmäßigkeit, der Durchführbarkeit unter z. B. den Prinzipien und Bedingungen, unter denen derzeit die Fahrplanexperten der Bundesbahn oder die der Bahnen der Nachbarstaaten arbeiten. Auch dabei zeigt sich etwas, das heute leider selten ist: Jeder hört jedem mitdenkend zu, läßt ihn ausreden und bringt diszipliniert seine eigene Meinung dazu vor, immer unter Achtung der Gedanken des anderen Partners. Das aber ist um so mehr bemerkenswert, weil Temperament, Gewitztheit in der Diktion mündlicher oder schriftlicher Meinungsäußerungen, die Fähigkeit zu geistvoller Ironie und eine erhebliche Schlagfertigkeit in Argumentation und harter Diskussionen diesem Kreis keineswegs abgehen. — Dem sehen sich gelegentlich die Fahrplanexperten der Bundesbahndirektionen gegenüber, wenn sie, zumeist pflichtgemäß, auf Entscheidungen „ihrer Firma“ beharren, die nicht im Sinne der Verkehrsnutzer liegen. Gerade mit dem gemeinsamen „großen Partner“ ist eben solch ein „Klingen-Kreuzen“ keine Seltenheit. Es bleibt aber in auf allseitiger lückenloser Detailkenntnis beruhender Sachlichkeit. — Immer stehen alle Beteiligten nach Erledigung einer solchen umfangreichen Tagesordnung als Kollegen und Kameraden einer Jahre und Jahrzehnte währenden Zusammenarbeit, ja in vielen Fällen als Freunde vom Verhandlungstisch auf und befassen sich im weitergehenden Gespräch einer mit den Anliegen, Sorgen oder Erfolgen des anderen und dessen Arbeitsbereich. Sie stehen aber genauso verständnisvoll und kollegial den Fahrplan-Fachleuten der Deutschen Bundesbahn bzw. deren Bundesbahndirektionen gegenüber.

„Hobby“ mit viel Arbeit — trägt „Lohn“ in sich

Sie alle, in ihrer Mehrzahl in ihrem Beruf gar nicht unmittelbar als Beamte oder angestellte Bedienstete der Ver-

kehrseinrichtungen oder Verkehrsorganisationen sind, haben das mit Arbeit, Nervenbelastungen und sonstigen Mühen verbundene eine und große Hobby „den Eisenbahn-Personenverkehr“. Er ist für sie das faszinierende und für sie selbst gar nicht verwirrende, tausendfach verknüpfte Netz der jedermann zugänglichen Möglichkeiten, von Mensch zu Mensch, von Land zu Land zu kommen, Schönes und immer Neues zu sehen und zu erleben. Sie sehen sich aktiv mitbestimmend beteiligt, dieses Netz sinnvoll und immer dichter zu spannen und noch immer neue Anregungen, Wünsche und Vorschläge aus der Praxis des Verkehrs werden an diesen Kreis herangetragen. Nicht alle sind sinnvoll, richtig, erfüllbar oder auch nur vernünftig, aber als Anregungen sind sie immer irgendwie wertvoll. Die Fülle der Arbeit, die eine echte Befassung erfordert, könnte in vielen Fällen volle hauptberufliche Auslastung sein, aber fast bei allen besteht ohnehin irgendwie eine Verbindung vom Hauptberuf zu diesem „ehrenamtlichen“ Tun. Ausgleich dafür ist für jeden die in vielen Jahren gewonnene und immer weiter ausgebaute Kenntnis nicht nur aller organisatorischen Zusammenhänge des Bundesbahnverkehrs, sondern auch und vor allem die interessante Übersicht über die gesamte Technik des Eisenbahnverkehrs. Das trifft ebenso auf die Deutsche Bundesbahn zu wie auf die Bahnen der Nachbarstaaten. Das bezieht sich in ständiger Befassung, Beobachtung, planmäßiger Information und auch in eigener Erprobung sowohl auf Wagenparks und auf ihren Zustand als auch auf jeden Typ von Lokomotiven, auf Strecken und Streckenausrüstung, auf Stellwerke wie auf jede Art von Verkehrssicherung. Dieses ständig auf dem neuesten Stand gehaltene Wissen um all diese Dinge, das von der Deutschen Bundesbahn bereitwillig geboten und gefördert wird, ist nur eine der Voraussetzungen, letzten Endes als

Sprecher der Verkehrsnutzer und Kunden der DB, ständiger und sachkundiger Verhandlungspartner dieses größten und wichtigsten Verkehrsträgers sein zu können.

So ist den Angehörigen dieses Kreises, die natürlich mit dem graphischen Fahrplan und anderen speziellen Fahrplänen ebenso umzugehen wissen wie mit dem Kursbuch, natürlich in Fahrplankonferenzen „nichts vorzumachen“ über die Leistungsfähigkeit von Strecken und Bahnhöfen. Sie wissen, oder sie prüfen es baldigst an Ort und Stelle nach, ob in diesem oder jenem Bahnhof um eine bestimmte Zeit ein Kurswagen umgestellt werden kann oder nicht. Sie wissen genau, wieviel Schnellzugwagen beispielsweise das eine oder das andere Bahnsteiggelände in München Hbf. aufnehmen kann und sie sehen sich andererseits außerstande, ihre Wünsche unserer Nachbarstadt Castrop-Rauxel auf Schnellzughalte in der Süd- bzw. Westrichtung in ihrem Hauptbahnhof auch nur antragsweise zu unterstützen, solange dort der Bahnsteig bezüglich seiner Länge und Ausstattung einen Halt technisch unmöglich macht. Dennoch, und das geschah für den zur Zeit geltenden Fahrplan, ist es objektiv und eine nüchterne Handhabung ohne Rivalitätsgefühle, zur „Rettung“ eines nach Mitteldeutschland gehenden Schnellzuges für „unsere Strecke“, der beim bisherigen Halt in Herne allzuwenig Zuspruch fand, dessen Halt versuchsweise nach Castrop-Rauxel an den für diese Richtung ausreichend hergerichteten Bahnsteig verlegen zu lassen. — Nur die praktische Erprobung kann nachweisen, ob sich die Hoffnung erfüllt, die Reisenden aus der Nachbarstadt würden durch eine ausreichende Inanspruchnahme dieses Zuges den ersten Schnellzughalt auf dem Fahrplan des Hauptbahnhofs Castrop-Rauxel in der Verkehrsgeschichte der Nachbarstadt rechtfertigen und auf die Dauer sichern.

H. S.

Aus dem alten Herner Milieu

Geschäfte und Gaststätten um das Jahr 1900

Von Dietrich Hildebrand

Vor rund siebzig Jahren war in Herne vieles anders als heute. Im Geschäftsleben zum Beispiel machte sich diese Andersartigkeit in einer möglichst „großartigen“ Namensgebung bemerkbar. Hatten bei Laden- und Lokalbezeichnungen deutsche, teils betont nationale Namen den Vorrang vor fremdsprachlichen, so überwogen die letzteren wiederum bei der Benennung von Dienstleistungen und Waren.

So gab es damals ein Hutmagazin, dem das Wort Pfau zur Kennzeichnung seiner prächtigen Ware wohl nicht ausreichte. Der Laden wurde darum „Zum goldenen Pfau“ benannt. Beim Warenangebot ging man aber bereits

zum Französischen über, vergaß dabei aber leider das Schluß-s: ein Velours (= Samt-) Hut kam seinerzeit auf 6 Mark. Seinen nationalen Charakter stellte ein „Deutsches Warenhaus“ in der Bahnhofstraße 10 in den Vordergrund. Nichtsdestoweniger empfahl es sein Lager in Satins (Gewebe mit glänzender Oberfläche), Croisés — ein zweites falsches e in der Endsilbe ist gleich weggelassen — (geköpertes Gewebe) und Bettmeubles (Bettmöbel) in französischen sowie seine Bettbarchende (Baumwollflanell) in einem Gemisch von deutschen und arabischen Ausdrücken; lediglich das fremdklingende Drells ist gerade eine Abkürzung des deutschen Ausdrucks Drilllich (festes

Gewebe). Aus dem Lateinischen entlehnte eine „Consum-Anstalt“ (Verkaufsstelle von Verzehr) in der Bahnhofstraße 15 ihren Firmennamen. Den Konsum, allerdings mit einem Anfangs-K eingedeutscht, gibt es ja noch heutzutage. Der „Consum“ des Jahres 1908 hatte übrigens die leichtmerkbare „Telephonnummer“ 33. Neben dem Lebensmittel-Konsum bestand im gleichen Jahr in Herne zudem der „Herner Kleider-Consum“, u. a. machte er in „vereinfachter“ Schreibweise auf sein Buxkins-Lager aufmerksam. Richtig heißt es Buckskin (tuchartiges Wollgewebe).

In der Firmierung huldigten des weiteren Drogerien dem Lateinischen. In der Neustraße 59 (jetzt Heuser) lag die „Germania-(Deutschland-)Drogerie, wo man u. a. Chocodolen, Cacaos (Ausdrücke stammen aus dem Mexikanischen) und „Thees“ (aus dem Chinesischen) bekam. Ein anderes Geschäft der gleichen Branche in der Bahnhofstraße 82a nannte sich im Jahre 1903 „Victoria-Drogerie“ (Sieg-Drogerie). — Was sie besiegt hatte oder besiegen wollte, ist

H. MUMME,

Bochumerstr. 19. Wirt zu Herne, Bochumerstr. 19, empfiehlt sich dem geehrten Publikum als

empfehlend

Auktionator

zur Abhaltung von Verkäufen aller Art. Ebenso werden in meinem Rechtsbureau schriftliche Arbeiten als:

Klagen, Reklamationen,

überhaupt alle gerichtlichen und ausssergerichtlichen Aufsätze angefertigt.

Gleichzeitig bringe ich auch meine neu eingerichtete

Wirtschaft

in empfehlende Erinnerung. — Haltestelle der Strassenbahn.

ff. Biere, reine Weine, gute Küche.

Die Wiedergabe dieser alten Werbeanzeige ist nicht nur ein Zeugnis für den Zeitschmack in der Werbung, sondern sie zeigt, wie „vielseitig“ in Herne ebenso wie andernorts manche Wirte waren. Die Wirtschaft und ihre Theke waren damals nicht nur Umschlagplatz für Neuigkeiten und Stätte der politischen und tagesaktuellen Diskussion, sondern oft war der Wirt zugleich auch „Rechtsbeistand“, Einmann-Schreibbüro und Auktionator. — Diese vielseitigen Geschäftsinteressen dürften sich von einem Bereich zum anderen meistens fruchtbar ausgewirkt und dem Wirt obendrein einen nicht unbedeutlichen Einfluß verschafft haben.

nicht überliefert. Unter dem Warenangebot fällt ein fremdsprachlich klingender Copallack (soll aus Harzen gewonnen werden) auf, der dem breiten Publikum jetzt nicht mehr geläufig ist. Eine Mischbildung aus dem Lateinischen und dem Persischen benutzte im Jahre 1899 der „Central-Bazar“ (Haupt-Verkaufsstätte) in der Bahnhofstraße 76. Mancher Gastarbeiter würde sich hier vielleicht heimischer fühlen, bestünde dieser Bazar noch heute!

Im Innern des Geschäfts bevorzugte man vor 71 Jahren jedoch Deutsch, Italienisch und Französisch. Es wurden nämlich Haushaltartikel wie Lampen, Spielwaren, Porzellan (aus dem Italienischen), Emaille (französisch; deutsch: Schmelzübergang) sowie Galanteriewaren (auch aus dem Französischen; Schmuck- und Kurzwaren) angeboten. Im Jahre 1899 bestand noch ein weiterer Bazar, der „Bazar Funkenberg“ am Bahnhof. Dieser legte auch sonst auf

leichte Verständlichkeit seiner werblichen Verlautbarungen Wert, indem er eine permanente (ständige) Spielwarenausstellung unterhielt — und damit gleichzeitig seine Kenntnis aus dem Latein stammender Fremdwörter bewies.

Aus dem Lateinischen kommt auch der Name der im Jahre 1903 vorhandenen Restauration „Zum Gambrinus“ in der Bahnhofstraße 88. Gambrinus war ja der sagenhafte König, der angeblich das Bier erfunden hat. Die Bezeichnung eines in der Restauration aufgestellten mechanischen Musikinstruments leitet sich sogar aus dem Griechischen her: Orchestrion. Abgesehen von der zusätzlichen Benennung Restaurant aus dem Französischen gebildetes Fremdwort bzw. Restauration (aus dem Lateinischen) findet man bei den Herner Gaststätten um die Jahrhundertwende — anders als bei den Ladengeschäften — mehr betont deutsche Wirtshaus-schilder. Diese reichen von allgemeinen deutschen Ausdrücken über nationale und monarchistische bis zu rein militärischen Begriffen. So hieß 1903 ein Restaurant in der Shamrockstraße, seinen Zweck andeutend, einfach „Zur Erholung“. Dort konnte man dem Kugelspiel Billard (ein französisches Wort) frönen. Wesentlich deutlicher wurde im Jahre 1905 die Restauration „Zur Quelle“ in der Mont-Cenis-Straße 119.

In diesem Lokal konnte man sich speziell am Exportbier (engl. Ausdruck) des Bürgerlichen Brauhauses, der damals in Herne produzierenden Brauerei, laben. Manch einer ging im gleichen Jahr auch, nautischen Bräuchen folgend, im Restaurant „Zum Anker“ in der Bergstraße 40 vor Anker und wird wohl beim Heimweg nicht immer mehr den monarchistischen Hoheitsadler im Anker des Wirtshauschildes erkannt haben. Der vornehmere deutsche Mensch hatte bereits im Jahre 1894 Gelegenheit, im „Deutschen Hof“ gegenüber der Köln-Mindener Bahn um 1 Uhr (mittags) an der Table d'hôte (französisch; deutsch: Gasthaustafel) teilzunehmen. Männer, die Deftiges vorzogen, gingen wohl in die Gastwirtschaft „Zur Deutschen Eiche“ in der Neustraße 8. National ausgerichtete Leute fanden im Hôtel-Restaurant „Zu den Reichshallen“, Bahnhofstraße 15, eine entsprechend beschilderte Gaststätte, wo man Logis (französisch; deutsch: Wohnung) mit Frühstück für den heute lächerlich anmutenden Preis von 2 Mark erhielt. Zum gleichen Betrieb gehörte übrigens das Vergnügungsort „Reichshallen-Theater“. Es überrascht natürlich auch nicht, in den Jahren nach 1900 auf Gasthauschildern Vokabeln aus dem Wortschatz der noch bis zum Jahre 1918 andauernden Monarchie wiederzufinden. Für die Jahre 1903 bis 1905 ist auf dem Regenkamp Nr. 3 eine Restauration „Zur Krone“ nachgewiesen, mit zwei Besonderheiten: Der Wirt nannte sich Biermann und außerdem vermochte er mit einem „Park“ aufzuwarten, allerdings einem ... „Geflügel-Park“.

Einen echten Saal und eine ebensolche Sensation für das Jahr 1908 fand

man im „Hohenzollernsaal“ in der Bahnhofstraße 72 vor, der das älteste „Automatenrestaurant“ beherbergte, zudem ein Kinematoscope-Theater, für welchen Namen sich dann später die Abkürzung Kino durchsetzte. War in dem eben erwähnten Restaurant eine bestimmte Herrscherdynastie angesprochen, so in Sodingen 1903 beim Gasthaus „Zum Deutschen Kaiser“ der Titel des Monarchen allgemein. Nach einem bestimmten Herrscher dagegen war — wahrscheinlich gemäß seiner Lage in der Friedrichstraße 5 — das Restaurant „Zum großen Fritz“ benannt; sein Vorbild, König Friedrich II. von Preußen, erhielt seinen Beinamen „der Große“ nicht zuletzt wegen seiner militärischen Erfolge. Freunde des Militärs kamen im alten Herne übrigens auch zu ihrem Recht, denn in Horsthausen lag in der Herner Straße 14, jetzt Horsthauser Straße, das Restaurant „Zur Kanone“. In seinen Räumen ging es allerdings friedlich zu: Man hörte Orchestrion, ließ sich auf dem Pianino (ital.; kleines Klavier) vorspielen oder spielte selbst Billard und zwischendurch nahm man hin und wieder einen Schluck . . .

Vor 73 Jahren -

erste Schreibmaschine bei der Stadtverwaltung Herne

Schreibmaschinenkauf — einst eine hochwichtige Handlung

Herne war als Stadt erst ein Jahr alt, ein „Stadtbaby“ also, da fand man, daß für eine Stadt, deren Verwaltung sich den Erfordernissen der modernen Zeit anpassen wollte, eine Schreibmaschine notwendig sei. Für Herne war die Sache seinerzeit so bedeutsam, daß man nach der Einziehung von Erkundigungen, die Angelegenheit im Magistrat behandelte, den Vorgang in die Beschlusssammlung des Magistrats eintrug. — Mag man heute auch darüber lächeln, das Gute ist, daß der „Vorgang“ (wie ein Behördenbediensteter das nennt) auf diese Weise der Nachwelt erhalten blieb. Am 2. Dezember des Jahres 1898 beschloß man also, eine „Bar-Lock“-Maschine von der Berliner Firma Zeiß & Co. zu erwerben. Kostenpunkt mit Zubehör rund 470 Mark. Der Anschaffungspreis war „aus dem Titel Bureaubedürfnisse zu bestreiten“, liest man weiter in schönstem Amtsdeutsch.

Am 30. Dezember 1902 — vier Jahre später — war die zweite Schreibmaschine fällig. Nicht, daß die erste ausgedient hätte, aber der Bedarf erforderte den Kauf. Zwar sollte die Maschine diesmal zehn Mark teurer sein, dafür ersparte man aber Reisekosten, denn diesmal sollte der zuständige Sekretär in Dortmund ausgestellte Maschinen besichtigen. Doch eine wichtige Angelegenheit blieb die Besorgung der Schreibmaschine auch noch im Jahre 1902: der 1. Bürgermeister bestimmte über den endgültigen Kauf!